

Sonderausgabe

anlässlich 80 Jahre Befreiung
vom nationalsozialistischen Terrorregime



Begeisterung – Katastrophe – Befreiung

Diese Amtsblatt-Ausgabe bietet einen Überblick vom Ende der Demokratie über die Kriegsjahre bis zum langsam einkehrenden Alltag nach der Befreiung in der Stadt Steyr.

Amtsblatt der Stadt Steyr

Sondernummer 5a
Informationen für Bürgerinnen und Bürger
sowie amtliche Mitteilungen





Nie wieder Faschismus!

Am 5. Mai waren es 80 Jahre, dass US-Truppen unsere Stadt von den Fesseln des Nationalsozialismus befreiten. Krieg und Elend gingen zu Ende. Diese Sondernummer des Amtsblattes soll die Zeit des Nationalsozialismus in Steyr in allen Facetten beleuchten.

Denn nie wieder Faschismus, das bedeutet, dass wir die Verantwortung haben, das Erinnern lebendig zu halten. Die Zeitzeugen werden weniger, ihre Stimmen leiser – umso lauter müssen wir sprechen. Wir erinnern uns an die Unmenschlichkeit des Nazi-Terrorregimes, das Schicksal der Opfer, aber auch an den Mut jener, die Widerstand leisteten – still oder offen, aber immer mit großer Gefahr für das eigene Leben.

Wenn wir uns an die dunkelste Zeit unserer jüngeren Geschichte erinnern, dürfen wir auch nicht aussparen, dass es hier in Steyr ein Konzentrationslager gab. Im KZ Munichholz wurden Tausende Menschen bis zur Befreiung im Mai 1945 inhaftiert, gequält, viele ermordet. Die genaue Zahl der Todesopfer kennen wir bis heute nicht.

Der Blick zurück soll uns als Mahnung dienen. Denn auch heute gibt es laute Stimmen, die fundamentale Menschenrechte infrage stellen. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Verbrechen des Nazi-Regimes verharmlost oder gar umgedeutet werden. Wenn Hatz auf Minderheiten – etwa aufgrund ihrer sexuellen Orientierung – gemacht wird, dürfen wir nicht tatenlos zusehen.

Die Geschehnisse von vor mehr als 80 Jahren – Krieg, Verfolgung und Massenmord – zeigen, was passiert, wenn Rechtsstaatlichkeit und Menschenwürde geopfert werden. Niemals dürfen wir vergessen, in welche Katastrophe Hass, Ausgrenzung und Radikalisierung führten. Wir müssen laut und kompromisslos gegen jede Art von Unterdrückung aufstehen und klar sagen: Nie wieder Faschismus!

Herzlichst Ihr

Markus Vogl
Bürgermeister der Stadt Steyr

Kurzchronik



1938

5. März

Schon sieben Tage vor dem „Anschluss“ findet auf dem Steyrer Stadtplatz eine nationalsozialistische Großdemonstration statt. Eine Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus signalisiert „Anschlussbereitschaft“.

13. März

Am Tag nach dem „Anschluss“ Österreichs erreichen Vorpatrouillen der Deutschen Wehrmacht Steyr. Neuer Oberbürgermeister wird Hans Ransmayr.

30. April

Am Vorabend des 1. Mai 1938 werden in Steyr vor dem Rathaus Schriften aus der Schuschnigg-Ära verbrannt. Die Hitlerjugend zerstört säckeweise Schriften, Flugblätter und Wahlkampfpamphlete des Ständestaates. Dabei werden Gedichte des NS-Dichters Albert Bachner verlesen.

1938

Die meisten Steyrer Vereine werden von den Nazis aufgelöst.

9. November

In der sogenannten „Reichskristallnacht“ und in den Folgetagen werden in Steyr jüdische Männer, Frauen und Kinder aus ihren Häusern gezerrt, verhaftet und eingesperrt. Die Synagoge bleibt von den reichsweiten Brandanschlägen verschont, da sie bereits Anfang August 1938 arisiert wurde.

1939

Februar

Der Spatenstich für das bis dato größte Wohnbauprojekt in Steyr erfolgt. Geplant sind 4500 Wohnungen in der künftigen Siedlung Münichholz. Bis Kriegsende werden knapp 2500 Wohnungen fertiggestellt.

1940

September

Die Panzerfertigung übersiedelt von Steyr nach St. Valentin.

Oktober

Ein Zug voll Knaben aus Deutschland kommt in Steyr im Rahmen der „Kinderlandverschickung“ – ein Programm der NS-Volkswohlfahrt – an. Kinder aus den bombardierten Städten werden für Wochen oder Monate in die Ostmark geschickt, wo noch keine Bomben fallen. Viele der Kinder kommen aus Berlin und werden nach Kriegsende von den Steyrer Pflegeeltern adoptiert.

1942

März

In Münichholz wird in einem Barackenlager das erste Konzentrationsaußenlager im Deutschen Reich für Zwecke der Rüstungsproduktion auf Anforderung der Steyr-Daimler-Puch AG eingerichtet.

1944

Februar 1944–Februar 1945

Bei insgesamt fünf Luftangriffen auf Steyr sterben hunderte Menschen. Hunderte weitere werden verletzt oder verlieren ihr Zuhause.

Oktober

Der „Volkssturm“ wird als letztes Aufgebot des NS-Regimes ausgerufen. Männer zwischen 16 und 60 Jahren, die nicht bereits bei der Wehrmacht dienen, werden zwangsweise rekrutiert, um – schlecht ausgerüstet und kaum ausgebildet – den Vormarsch der Alliierten aufzuhalten.

1945

April

Unter dem Vorwand der „Evakuierung“ werden Tausende KZ-Gefangene und Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus den frontnahen Lagern auf sogenannten „Todesmärschen“ in den „Gau Oberdonau“ ins KZ Mauthausen oder KZ Ebensee getrieben. So etwa auch durch das Enns- und Steyrtal, wobei Hunderte an Erschöpfung, Unterversorgung und Gewalt sterben.

3. Mai

Da Hitler im März die Zerstörung der Industrieanlagen des „Deutschen Reichs“ angeordnet hat, schließen sich in den letzten Kriegstagen Angehörige der Steyr-Werke zusammen, um eine eventuelle Zerstörung durch die Nazis zu verhindern.

4. Mai

Die Kreisleitung von Steyr mit Kreisleiter Karl Götzendorfer und Gauleiter August Eigruber flüchtet vor den herannahenden amerikanischen Soldaten aus der Stadt. Die NSDAP-Kreisleitung wird von der Widerstandsgruppe Alois Hölbling besetzt, Akten und Unterlagen werden übernommen.

5. Mai

Deutsche Truppen sprengen auf der Ennsleite ihre letzten Geschütze.

Gegen 10 Uhr Vormittag erreichen amerikanische Streitkräfte beim Landeskrankenhaus die Stadtgrenze. Es handelt sich um das 2. Bataillon des 5. Regiments der 71. US-Infanteriedivision unter General Wyman. Oberbürgermeister Ransmayr übergibt die Stadt widerstandslos.

Die Gefangenen des KZ-Nebenlagers in Münichholz werden befreit.

Die Amerikaner besetzen mehrere öffentliche und private Gebäude in Steyr und richten dort ihre Dienststellen und Quartiere ein.

Bis 7. Mai wird für die Steyrer Bevölkerung ein strenges Ausgangsverbot verhängt, das später gelockert wird.

6. Mai

Die amerikanischen Militärs bestellen Franz Prokesch zum provisorischen Bürgermeister.

8./9. Mai

Angeblickt erreichen schon am 8. Mai um 16 Uhr Vorausabteilungen der 3. Ukrainischen Sowjetarmee mit Panzern die Ennsbrücke. Ab 9. Mai besetzen die Sowjets Steyr bis zum rechten Ennsufer, die Stadt ist zweigeteilt. Die beiden Ennsbrücken werden gesperrt, die Amerikaner verrammeln das Neutor mit Pflastersteinen. In Steyr-Ost wird die russische Kommandantur im Haus Bahnhofstraße 18 eingerichtet. Hans Kahlig (KP) wird zum Bürgermeister von Steyr-Ost ernannt.

10. Mai

Am 10. Mai 1945 richten die Amerikaner im Rathaus eine Militärverwaltung ein, welche neben der provisorischen Stadtverwaltung besteht und bis 31. März 1946 amtieren wird. Der erste Gouverneur dieser Militärverwaltung ist Major Lang.

Mai

Aufgrund der zahlreichen Flüchtlinge und Soldaten steigt die Bevölkerungszahl in Steyr und Umgebung im Mai 1945 auf geschätzt 100.000 Personen an.

8. Juni

Beginn des Wiederaufbaus Steyrs nach Plänen des Stadtbauamtes. Zunächst gilt es mehr als 40.000 Kubikmeter Schutt zu beseitigen, bevor mit der Wiederherstellung von Gebäuden, Wohnungen und der Infrastruktur fortgesetzt werden kann.

28. Juli

Die beiden Ennsbrücken werden wieder geöffnet, womit die Zweiteilung Steyrs endet.

14. September

Die Konstituierung des neuen Gemeinderates findet statt.

15. September

Das städtische Theater wird unter Anwesenheit hoher amerikanischer Militär- und Zivilpersönlichkeiten mit der Aufführung der Operette „Dreimäderlhaus“ eröffnet.

November

Ing. Leopold Steinbrecher (SPÖ) wird zum Bürgermeister von Steyr gewählt.

13. Dezember

Die Schillingwährung wird wieder eingeführt. Die Deutsche Mark kann im Verhältnis 1:1 eingewechselt werden.

1946

1946

Der Kinobetrieb im Volkstheater (vormals Industriehalle, heute Stadttheater) beginnt von Neuem, nachdem die amerikanischen Besatzungstruppen das Gebäude 16 Monate lang besetzt hatten.

25. Februar

Das Kugellagerwerk Steyr kann nach Freigabe durch die Amerikaner seine Produktion wieder aufnehmen.

26. Februar

Die Artillerieabteilung der 42. Infanteriedivision, auch genannt „rainbow division“, übernimmt die Besatzung Oberösterreichs von

der 83. Division („thunderbolt division“) und ist damit auch für den Raum Steyr zuständig.

24. Mai

Die „Steyrer Zeitung“, die 1938 durch die Nationalsozialisten übernommen wurde, erscheint wieder.

19. Juli

Der Gemeinderat beschließt, Straßen im Stadtteil Münchenholz nach den im Widerstand ermordeten Freiheitskämpfern und -kämpferinnen umzubenennen.

23. Juli

Die Steyr-Werke werden feierlich an die österreichische Verwaltung übergeben.

30. Juli

Ernennung von Mark W. Clark, General der US-Streitkräfte, zum Ehrenbürger von Steyr.

Dezember

Da Österreich entsprechend den Vorgaben des „Marshallplanes“ bis 1952 die Wirtschaft zu sanieren hat, tritt im Dezember 1947 das „Währungsschutzgesetz“ in Kraft. Der Schilling verliert zwei Drittel seines Wertes, was den Steyrer Haushalten private Vermögensverluste durch diese de-facto-Abwertung verursacht.

1947

1948

1948

Das jüdische DP-Lager 231 (DP für displaced person), das im Herbst 1946 in der Artilleriekaserne eingerichtet wurde, wird der internationalen Hilfsorganisation IRO (International Refugee Organisation) der Vereinten Nationen zur Verwaltung übergeben.

15. Juli

Im Rathaus wird ein amerikanisches „Information Center“ eröffnet, in dem man u. a. englischsprachige Bücher entleihen kann.

1950

4. Oktober

Das 4. „Lohn-Preis-Abkommen“ zur Bekämpfung

der Währungs- und Inflationsprobleme ruft starke Proteste hervor, denn während massive Preissteigerungen bei Agrarprodukten angekündigt werden, sollen Löhne vergleichsweise gering ansteigen. In Steyr treten die Arbeitnehmenden sämtlicher Standorte der Steyr-Werke, der Betriebe in den Reithof-Objekten, des Magistrats Steyr und anderer kleinerer Betriebe in den Streik.

8. Dezember

Ein Panzer der US-Armee zerstört versehentlich ein Wohnhaus am Schnallenberg: Der Panzer schleppt einen anderen, leichtbeschädigten Panzer, der ohne Raupen, nur auf Gleitrollen läuft, über den Schnallenberg hinunter ab. Aufgrund der Eisglätte gerät der hintere Panzer ins Gleiten und stößt gegen das Haus Gleinker Gasse 33. Eine Wand des Hauses stürzt zusammen, niemand wird verletzt.

1. Februar

Die amerikanische Besatzung (bis auf Rest- bzw. Übergabskommandos) zieht aus Steyr ab.

14. April

Steyr ist der Abhaltungsort der allerersten Protestkundgebung österreichischer Kriegsoffer und Kriegerwitwen in ganz Österreich. Rund 2000 Personen aus Steyr und Umgebung finden sich vor dem Rathaus ein, um gegen die mangelnde staatliche Unterstützung zu protestieren.

1951

1955

15. Mai

Vertreter der Alliierten unterzeichnen den Staatsvertrag für Österreich, der die Besatzung durch Großbritannien, Frankreich, die USA und die Sowjetunion beendet. Nach einer Räumungsfrist von 90 Tagen (beginnend ab 27. Juli) erhält die Republik ihre 1938 verlorene Souveränität wieder.

27. August

Oberösterreich ist mit wenigen Ausnahmen (amerikanisches Räumkommando in Hörsching, russische Nachhut in Auhof bei Ur-fahr) ohne fremde Besatzung.

31. August

Das „Amerikahaus“ (Info-Center) schließt im Rathaus seine Pforten.

Befreiung wovon?



Der Weg zum Faschismus

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg – in der Zeit der Österreichisch-ungarischen Monarchie – fand eine umfassende Militarisierung der Gesellschaft statt mit z. T. unvorstellbarer Not der einfachen Bevölkerung und Unterdrückung. In weiten Teilen der Bevölkerung bestand eine tiefverwurzelte Tradition des Religiösen im Sinne von Gottesfurcht und Gottgehorsam.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften umfangreiche Reformen und Meilensteine der Sozialgesetzgebung durchgesetzt, wie die Einführung des Achtstundentages, allgemeines Wahlrecht für Frauen, Urlaubsanspruch, die Einrichtung von Arbeiterkammern sowie ein Betriebsrätegesetz. Doch ab Ende der 1920er-Jahre machten sich in weiten Kreisen der Bevölkerung – bedingt und verstärkt durch die wirtschaftliche Not – Frustration und ein politisches Ohnmachtsgefühl breit.

Dauerarbeitslosigkeit verursachte Hunger und Elend

Von den in der Zwischenkriegszeit rund 22.000 Einwohnern und Einwohnerinnen von Steyr musste zeitweise mehr als die Hälfte die bescheidene öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen. Die von der bürgerlichen Regierung geduldeten bewaffneten Heimwehren wollten autoritäre Maßnahmen gegen die Arbeiterbewegung durchsetzen. In Steyr gab es zum Teil sehr enge Verflechtungen zwischen Heimwehr und den aufkommenden NSDAP-

Organisationen und ähnliche Ziele: „Die Befreiung des deutschen Volkes aus der Herrschaft des Marxismus“. Die sich verstärkenden faschistischen Bestrebungen zielten auf die Durchsetzung der Interessen von Wirtschaft und Großunternehmen, auf die verstärkte Aushöhlung politischer Freiheitsrechte, eine systematische Zerschlagung der Arbeiterbewegung und eine Eskalation bis zum Bürgerkrieg.

Abbau demokratischer Rechte:

- Auflösung des Parlaments im März 1933
- Pressezensur
- Verbot des Republikanischen Schutzbundes und der KPÖ
- Versammlungsverbote
- Absetzung von Betriebsrätinnen und Betriebsräten
- Auflösung der Arbeiterkammern

Folgen des Februaraufstandes 1934

Mit dem Aufstand vom 12. bis 14. Februar 1934 war es nicht gelungen, die Errungenschaften der Ersten Republik zu verteidigen. Es wurden sogar alle verbliebenen sozialdemokratischen Organisationen und die Gewerkschaften verboten. Im Austrofaschismus ist Österreich endgültig zu einem undemokratisch autoritär geführten Staat ohne freies Wahlrecht geworden. Weder Parlament und Landtage noch die Gemeindevertretungen wurden vom Volk gewählt.

In der Verfassung vom Mai 1934 ist festgeschrieben: „Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreich-

chische Volk (einen) christlichen, deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage.“



Die „klassenbewussten“ Kräfte orientierten sich ideologisch an der bereits illegalen KPÖ. Diese erreichte eine hohe Mitgliederstärke, weil viele Sozialdemokraten und Gewerkschafter infolge des Fehlens eigener Organisationen zu den Kommunisten übergelaufen waren. Einige wurden antifaschistische Widerstandskämpfer oder versuchten illegal, die Traditionen der Sozialdemokratie fortzusetzen.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland im März 1938 wurde die Region Steyr vor al-

lem mit der Steyr-Daimler-Puch AG als Österreichs größtem Kraftfahrzeug-Unternehmen, dem Wälzlagerwerk und der Panzererzeugung in Herzograd bei St. Valentin als Teile der „Reichswerke Hermann Göring“ ein Zentrum der deutschen Rüstungsindustrie. Gewisse Teile der Rüstungsproduktion wurden auch unter Tag verlagert, wofür rund 14.400 Häftlinge binnen eines Jahres beim Bau einer riesigen Stollenanlage unter dem Wachberg bei Roggendorf (Melk) als Zwangsarbeiter ausgebeutet wurden. ■

◀ Zerstörte Arbeiterwohnung im Stadtteil Ennsleite nach dem Februar-Aufstand 1934

Kundgebung vor dem Steyrer Rathaus am 19. März 1938 zum „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich ▼



Was kennzeichnet das NS-Regime?

Der Nationalsozialismus (als eine Form des Faschismus) nutzte eine Vielzahl politischer Haltungen und Ideologien, die in der damaligen Gesellschaft verbreitet waren, für seine Zwecke aus. Insbesondere waren dies Nationalismus, Imperialismus („Lebensraum im Osten“ und Kolonialisierung) sowie Vorbehalte und Skepsis gegenüber einer demokratischen Staatsform. Die Feindbilder waren die „grinsende Fratze des Weltbolschewismus“, der „Weltpolyp England“ und das „Komplotz der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter“ – so lauteten exemplarisch die markigen Bezeichnungen und Argumente für die Entfaltung des Zweiten Weltkrieges als den eigenen Angriffskrieg.

■ **Verbot aller nicht NSDAP-konformen politischen Parteien, Gewerkschaften und Organisationen sowie die Verfolgung Andersdenkender**

■ **Militärdienst durchdringt die Gesellschaft**
Von paramilitärischen NS-Organisa-

tionen wie Jungvolk, Hitlerjugend (HJ), Bund deutscher Mädchen (BDM) und RAD (Reichsarbeitsdienst) für die männliche und ab Kriegsbeginn auch für die weibliche Jugend bis zu den zigtausenden Österreichern als reguläre Soldaten in der Deutschen Wehrmacht.

■ **Strengste Medienzensur**

Auch das Hören ausländischer Radiosender war bereits Hochverrat und wurde streng bestraft.

■ **Angriffskrieg und Kriegsverbrechen**

Der Angriffskrieg Deutschlands bedeutete die militärische Kolonialisierung anderer Länder und die Ausbeutung der dortigen Rohstoffe. Damit verbunden waren Zwangsarbeit, Vertreibung und teilweise Vernichtung der als minderwertig bezeichneten Bevölkerung in den okkupierten Gebieten. Als Kreuzzug gegen den „gottlosen Bolschewismus“ wurde dem Krieg auch eine christliche Sinngebung zur Verteidigung der „Abendländischen Kultur“ verliehen.

■ **Aufrüstung mit Steyr als wichtigem Zentrum der Rüstungsindustrie**

Nach dem „Anschluss“ im März 1938 war die Steyr-Daimler-Puch AG eines der ersten Übernahmeziele für die neuen Machthaber mit gut ausgebildeten Facharbeitern und Facharbeiterinnen und einer über die Bedürfnisse Österreichs hinausgehenden Kapazität. Das Unternehmen wurde zur größten Firma des „Waffen- und Maschinenbaublocks“ der Reichswerke Hermann Göring. Die Wehrmacht wurde wichtigster Kunde. In Steyr-Münichholz entstand ein Wälzlagerwerk, im nahen Herzogsdorf bei St. Valentin eines der größten Panzerwerke des NS-Regimes. Viele Steyrer Betriebe profitierten in hohem Ausmaß vom Einsatz der Zwangsarbeiter, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge. Ohne deren Einsatz hätte die immens gesteigerte Produktion nicht aufrechterhalten werden können. ■



◀ Eine Szene aus dem Umfeld der Novemberpogrome 1938, der sogenannten „Reichskristallnacht“. Rudolf Marktschläger, von 1927 bis 1934 Steyrer Gemeinderat der Christlichsozialen Partei, wurde mit dem Schild „Dieses Schwein beschimpfte unseren toten Kameraden Kobler“ öffentlich auf dem Steyrer Stadtplatz vorgeführt.

”

Für mich bedeutet Befreiung mehr als nur Freiheit im gewöhnlichen Sinn. Es geht darum, sich von den Dingen zu lösen, die einen innerlich festhalten – seien es Angst, Erwartungen von anderen oder sogar die eigenen Zweifel. Befreiung heißt, sich selbst zu erkennen und zu akzeptieren, ohne sich ständig von der Meinung anderer beeinflussen zu lassen. Es bedeutet, den Mut zu finden, einfach man selbst zu sein, ohne sich verstecken zu müssen. Das ist ein Prozess, der uns zeigt, dass wahre Freiheit von innen kommt und dass wir uns immer wieder selbst neu erfinden dürfen.

Lena Niedermair, 15, Gymnasium Werndlpark 6B



Plötzlich ist alles anders

Ernährungssituation

In Steyr war diese relativ lange gut. Begründet ist dies u. a. durch den Einsatz von Zwangsarbeitern in der heimischen Landwirtschaft und durch den Lebensmittelraub in den von Nazi-Deutschland okkupierten Staaten.

Ab Sommer 1944 wird die Versorgungslage der Steyrer Bevölkerung, auch durch die sich häufenden Bombenangriffe, immer schwieriger.

Kinofilme als Ablenkung vom Alltag

Abwechslung im Kriegsalltag boten Kinofilme. Als Propagandamittel gezielt eingesetzt, wurde vor den Hauptfilmen jeweils die deutsche Wochenschau mit den Siegesmeldungen der Wehrmacht vorgeführt.

Lager Steyr-Münichholz als Außenlager des KZ Mauthausen

Von 1941 bis Anfang 1942 existierte ein einfaches Arbeitslager. Die dort internierten jüdischen Häftlinge wurden beim Bau des neuen Wälzlagerwerks der Steyr-Daimler-Puch AG eingesetzt.

Das eigentliche KZ Steyr-Münichholz bestand vom 14. März 1942 bis zur Befreiung am 5. Mai 1945.

Die Lagerinsassen lebten unter unvorstellbaren Bedingungen und arbeiteten vor allem für die Steyrer Rüstungsbetriebe. Ende 1944 waren das beispielsweise knapp 2000 Menschen. Im letzten Kriegsmonat erreichte die Zahl der KZ-Häftlinge – bedingt durch Evakuierungen aus anderen Konzentrationslagern und als Zwischenstation auf dem Weg zur Ermordung im KZ Mauthausen

– ihren Höchststand von mehr als 3000 Personen.

Mindestens 295 Tote sind im Lager Steyr belegt. Sie starben an den Folgen von Unterernährung, Erschöpfung durch die Arbeit beim Bau der Luftschutzstollen und in der Rüstungsproduktion. Sicher ist auch, dass mehrere Häftlinge „auf der Flucht“ erschossen wurden. Einigen gelang aber die Flucht. Dabei wurden sie von Mitgliedern des politischen Widerstandes mit Zivilkleidung, Proviant und Informationen unterstützt, z. B. auch vom damaligen Münichholzer Pater Josef Meindl.



▲
Denkmal in Erinnerung an das Konzentrationslager Steyr-Münichholz

Die Sirenen heulten

Zeitzeuge Roman Raimund Hojka notiert:

„Im Schutzstollen warteten wir auf die Entwarnung. Der langgezogene Sirenenenton wirkte dann immer beruhigend. (...) Fliegeralarm sollten wir noch öfter erleben. Das schreckliche dabei war der Schmerz in der Brust, wenn man plötzlich aus dem Schlaf gerissen wurde. Auch die hysterische Angst der Mutter übertrug sich auf uns.“

Der damals dreizehnjährige Schüler Johann Tertschek erinnert sich an den Bombenangriff vom 24. 2. 1944:

„Gegen Mittag heulten wieder die Sirenen. Wir suchten die Kellerräume unserer Schule auf (...) Als wir nach der Entwarnung aus dem Schultor traten, umfasste uns eine eigenartige Stimmung. Es roch nach Verbranntem und

man hörte immer wieder kleinere Explosionen. Vor der Michaelerkirche stehend sahen wir, dass die Fensterscheiben der Häuser am Beginn der Enge Gasse zum größten Teil kaputt waren. Beim Passieren der Steyrbrücke bemerkten wir dunkle Rauchwolken in Richtung Steyr-Werke. (...) Einige Häuser waren durch Bombentreffer zerstört.“

Steyr war im Februar und April 1944 Ziel mehrerer Luftangriffe der Alliierten. Im Bild Bombenschäden entlang der Pachergasse. ▼



Zwangsarbeit

1943 gelangte Österreich auch in Reichweite der alliierten Streitkräfte. Der Bombenangriff am 24. Februar 1944 schuf für 60 italienische Zwangsarbeiter ein Inferno. Als die Sirenen heulten, liefen die Menschen in Steyr in die Schutzräume in Sicherheit. Doch im Wehrgraben, im ehemaligen Objekt XIII der Waffenfabrik an der Schaftgasse, blieben 60 Fremdarbeiter eingesperrt. Sie verbrannten schutzlos nach einem Bombentreffer – an den Fenstergittern des Fabriksgebäudes hängend.

„Fremdvölkisches Kinderheim“

Von Juli 1944 bis Mai 1945 bestand ein sogenanntes „fremdvölkisches Kinderheim“ in Steyr-Münichholz. Es beherbergte etwa 45 Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus Osteuropa. Schwangerschaften waren unerwünscht, da die Arbeitskraft jener Frauen weiter benötigt wurde. Durch Unterernährung geschwächt, überlebten 15 Kinder das Kinderheim nicht. Keines wurde älter als elf Monate.

Beim Bombenangriff am 24. Februar 1944 verbrannten in einem Fabriksgebäude an der Schaftgasse 60 italienische Zwangsarbeiter. Im Bild die Gedenk-Installation im Stiegenhaus der ehemaligen Fabrik.





Warten auf Nachrichten von den Frontsoldaten

Einfache Soldaten der Deutschen Wehrmacht hofften auf gesunde Rückkehr in die Heimat. Es schwang in vielen Frontbriefen immer die Angst mit, dass man noch einmal ganz an die vorderste Front geschickt wird.

Rund 900 Steyrer kehren nicht mehr aus dem Krieg zurück. Sie sind als Soldaten der Deutschen Wehrmacht gefallen.



Tod und Zerstörung

Im Zweiten Weltkrieg kommen etwa 50 bis 60 Millionen Menschen ums Leben, rund die Hälfte davon ist zivile Bevölkerung, einschließlich von sechs Millionen Jüdinnen und Juden. 260.000 Österreicher sterben als Soldaten der Wehrmacht, davon rund 40.000 aus Oberösterreich.

Weit über 1000 Steyrer verloren ihr Leben als Soldaten oder durch unmittelbare Kriegseinwirkungen wie beispielsweise Fliegerangriffe. Auch viele KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene, Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter, Flüchtlinge und ortsfremde Zivilisten wurden getötet. In Steyr wurden rund 100 Wohnobjekte zerstört, mehr als 1000 beschädigt.

1 Steyrer Soldaten mit ihren Eltern anlässlich eines Fronturlaubes 1943.

2 Der Obergefreite Josef Stockinger schreibt am 13. Oktober 1944 an seine Eltern in Steyr: „(...) Ich bin gesund, sitz im Stroh und denke an Euch. Haben uns ein wenig abgesetzt. Ich bin sehr froh darüber. Jetzt kann ich wieder hoffen, nach Hause zu kommen. Angst braucht Ihr keine um mich haben.“

Widerstand & Verfolgung



Für ein freies und demokratisches Österreich

Die Nationalsozialisten versuchten durch Versprechungen, die Menschen für sich zu gewinnen, und viele setzten ihre Hoffnungen auch auf die neuen Machthaber. Es entwickelte sich aber rasch auch Ablehnung und Widerstand gegen das NS-Regime, trotz massiver Unterdrückung und oft unter Lebensgefahr durchgeführt.

Steyr hatte in Oberösterreich den größten Anteil am organisierten politischen Widerstand. Vor allem die alten, durch Jahrzehnte gewachsenen politischen Organisationen der Arbeiterschaft bildeten das Rückgrat dieser Bewegung. Für sie war der Faschismus der gefährlichste Feind. Die Widerstandsbewegung bestand in der Region aus etwa 300 Kämpferinnen und Kämpfern. Die Nazi-Richter verurteilten 197 Personen aus Steyr wegen politischer Vergehen, sechzehn von ihnen wurden

von den Nationalsozialisten brutal ermordet. Viele Namen bleiben leider unbekannt.

Ihr persönlicher Mut konnte das NS-Regime nicht in seinem Vernichtungswahn stoppen. In einem unmenschlichen System für Menschlichkeit und das Wiedererstehen eines freien und demokratischen Österreich einzustehen, auch wenn man dafür mit dem Leben bezahlte, bedeutet aber sehr viel. Viele Menschen versuchten auf verschiedene Weise, Leben zu retten, traten für Grundrechte und politische Alternativen ein. Nach Kriegsende trug dieser „Widerstand“ wesentlich zur demokratischen Wiedererrichtung der Zweiten Republik bei.

Im Stadtteil Münchenholz sind ein Großteil der Straßen nach den Menschen benannt, die im Kampf gegen den Austrofaschismus und Nationalsozialismus gestorben sind. ■

”

*Um Frieden zu erreichen, braucht es Gerechtigkeit. Um Gerechtigkeit zu erreichen, braucht es Widerstand. Aufstehen und den ersten Schritt machen.
Widerstand führt uns, wenn auch auf einem holprigen Weg, sicher zum Ziel.*

Lilli Schindlauer, 17, Gymnasium Werndlpark 6B

Opfer des antifaschistischen Widerstandes

Widerstand und Verfolgung – der Hintergrund

Mit Gesetzen und Verordnungen schufen die Nationalsozialisten die juristischen Voraussetzungen für die Bekämpfung von Widerstandshandlungen. In Oberösterreich standen

Hunderte Menschen diesbezüglich vor Gericht. Losgelöst von Gesetzen, ging der Polizeiapparat der SS in den Folterzellen der Gestapo gegen politische Gegner vor.

Die wichtigsten Widerstandsgruppen waren die organisierte Arbeiter-

schaft sowie katholisch-konservative Kreise.

Steyr spielte mit dem Konzentrationslager in Mönichholz und Tausenden Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern für die Kriegsmaschinerie der Nazis eine große Rolle. ■



◀ Mahnmal der Stadt Steyr gegen Faschismus und Krieg am Urnenfriedhof für die Opfer des Februarkampfes 1934, für die Freiheitskämpfer im Spanischen Bürgerkrieg 1936 und die Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus.

Schicksale von Steyrerinnen und Steyrern im Widerstand

Herta Schweiger

* 27. September 1916

† 6. August 1942 im Gestapo-Gefängnis Linz

Unterstützung von verschleppten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern sowie KZ-Häftlingen

Als Rot-Kreuz-Schwester auf der Krankenstation im Kugellagerwerk (heute: SKF Österreich AG) hielt sie Kontakt mit einer werksinternen kommunistischen Widerstandsgruppe. Sie versorgte in der Werkshalle IV, in der vorwiegend KZ-Häftlinge arbeiten mussten, diese mit Medikamenten und Informationen.

Aufgrund einer Denunziation wurde sie vermutlich im Jänner 1942 durch die Gestapo (Geheime Staatspolizei) verhaftet. Sie starb nach mehrmonatiger schwerer Haft und Misshandlungen am 6. August 1942 im Gestapo-Gefängnis Linz. Ihr Vater Hans Schweiger hatte nach der Verhaftung Hertas in einem Brief an die Gestapo die Verantwortung für die Tätigkeit

seiner Tochter bei der „Roten Hilfe“ übernommen. Mit seiner eigenen Verhaftung rechnend, nahm er sich im Februar 1942 das Leben.



Karl Punzer

* 18. Oktober 1912

† Dezember 1944 im Gefängnis
München-Stadelheim enthauptet

Johann Palme

* 8. April 1900

† 5. Dezember 1944 im Gefängnis
München-Stadelheim enthauptet

Johann Riepl

* 16. August 1900

† 5. Dezember 1944 im Gefängnis
München-Stadelheim enthauptet

Anton Ulram

* 25. November 1921

† 5. Dezember 1944 im Gefängnis
München-Stadelheim enthauptet

Franz Draber

* 23. März 1913

† 28. August 1996

Josef Bloderer

* 24. Dezember 1914

† 1994

Geld sammeln zur Unterstützung der Familien von Inhaftierten oder Hingerichteten und Verteilen von Druckschriften

In Steyr begann bereits 1938 der organisierte Widerstandskampf. Bis Anfang 1942 wächst ein System von einzelnen Widerstandszellen, vor allem in der Werkzeugmacherei und Schlosserei in den Steyr-Werken. 1942 wurde eine größere Gruppe der illegalen Steyrer Widerstandsbewegung verhaftet, und am 24. Mai 1944 werden die Steyrer Kommunisten Johann Palme, Johann Riepl, Anton Ulram, Franz Draber, Josef Bloderer sowie der KPÖ-Bezirksobmann Karl Punzer zum Tode verurteilt. Ihnen wurde vorgeworfen, in einer „marxistischen Unterstützungsorganisation nach Art der Roten Hilfe“ Gelder gesammelt zu haben. 1942

wurden 1648 Reichsmark beschlagnahmt, das entspricht einem heutigen Wert von rund 11.500 Euro und lässt den Rückschluss auf die erhebliche Zahl von Aktivistinnen und Aktivisten zu. Nach Aussagen des Widerstandskämpfers Franz Draber bestand dessen Tätigkeit auch in der Aufklärung über Massenverhaftungen und Hinrichtungen von Mitgliedern der Sozialisten und Kommunisten. Draber und Bloderer gelang die Flucht aus der Todeszelle, Punzer wurde dabei wieder verhaftet und am 5. Dezember 1944 gemeinsam mit Palme, Riepl und Ulram in München-Stadelheim hingerichtet.



Karl Punzer



Johann Palme



Johann Riepl



Anton Ulram



Franz Draber



Josef Bloderer

40, Telegramm
Deutsche Reichspost
aus + 2540 S MÜNCHEN 29/23 1 1640 =

Aufkommen
Monat/Jahr 02/44 16
OBERREICHSANWALT BEIM
VOLKSGERICHTSHOF BERLINW9 =

Tag: Obermittle Zahl: 15
BERLIN W
21244 630

Haupttelegraphenamt
Berlin

Z 6 (7) J 109/43 G AR ROEM7 905-910/44 ANGELEGENHEIT
WIRD AM 5. DEZEMBER 1944 ERLEDIGT = OBERSTAATSANWALT
MÜNCHEN ROEM1 +

9 6 7 109/43 ROEM7 905-910/44 5 1944 ROEM1 +

Für besondere Rückfragen
23 W
E. 2. 4. 43
Achtung! Bloderer & Draber entlaufen!
10.6.12.
X C 189 Die A 5 187

Telegramm an den Oberreichsanwalt in Berlin:
„Die Angelegenheit wird erledigt“, d. h. die Hinrichtung
der Steyrer Widerstandskämpfer. Handschriftlich vermerkt:
„Achtung! Bloderer und Draber entwichen.“

Willi Gruber

* 4. Jänner 1920

† 19. September 1944 im
Landesgericht Wien enthauptet

Abhören ausländischer Rundfunksendungen („Schwarzhören“)

Im Zweiten Weltkrieg beeinflusste die Rundfunkpropaganda große Teile der Bevölkerung. Das Radio wurde zu einem mächtigen Instrument der Meinungsbildung im nationalsozialistischen Sinn.

Um unzensurierte Nachrichten zu erhalten und die Wahrheit über die Kriegslage zu erfahren, hörte Willi Gruber ausländische Radiosendungen. Durch seine kritischen Bemerkungen erregte der kaufmännische Angestellte der Steyr-Werke den Verdacht der Gestapo.

Er wurde nach monatelanger Haft zum Tode verurteilt und hingerichtet.



Aus dem Abschiedsbrief (19. September 1944) von Willi Gruber an seine Gattin Maria vor seiner Hinrichtung:

„Meine geliebte gute Mitzi!
Heute, wenn die Sonne ihre letzten Strahlen über die vom Krieg zerrissene Erde versendet, ist mein Leben erloschen. Gerade heute erwartete ich Deinen Besuch. Auch der war mir nicht mehr vergönnt, aber dafür trage ich Dein Bild und das Bild unserer lieben Kinderchen bis zu meinem

letzten Atemzug an meiner Brust.
(...) Erziehe unsere Kleinen zu anständigen, aufrechten und braven Menschen, damit sie (...) in eine neue und hoffentlich bessere Zukunft hineinwachsen.
Ich grüße und küsse Dich zum letzten Mal in meinem Leben. (...)
Dein unglücklicher Willy“

Verdächtige Widerstandskämpfer blieben unbekannt, weil sie von Verhafteten nicht verraten wurden.

Sabotage, vor allem in der kriegswichtigen (Rüstungs-)Produktion

Im November 1944 wurden von Mitgliedern der Steyrer Widerstandsbewegung wichtige Messgeräte für die Serienfertigung von Motoren aus dem Werk geschmuggelt und versteckt.

Bei Hausdurchsuchungen der Gestapo bei den verdächtigten Widerstandskämpfern konnten die Messgeräte nicht gefunden werden, da sie außerhalb von Steyr deponiert worden waren.

Otto Pensl

* 28. November 1895

† 28. April 1945 in den Gaskammern des KZ Mauthausen

„Heimtücke“ – Kritik am Krieg und Mundpropaganda, Wehrkraft-Zersetzung und Beeinflussung von Soldaten in antifaschistischem Sinn

Die besondere Liebe des Allroundsportlers galt dem Langstrecken- bzw. Marathonlauf. Sein Meisterstück lieferte Otto Pensl 1925 bei den Marathonmeisterschaften in Wien ab: Mit dem Fahrrad fuhr er von Steyr zum Wettkampf, beendete das Rennen als Sieger, setzte sich wieder auf das Rad und fuhr zurück nach Steyr.

Im Februar 1934 kämpfte er auf Seite des „Republikanischen Schutzbundes“ vergeblich um den Erhalt der sozialen Errungenschaften und der Demokratie. Nach der Niederschlagung des Aufstandes trat er der KPÖ bei. In der Zeit des Austro-

faschismus leistete er illegale Arbeit für seine Ziele und geriet nach 1938 ins Visier der Nationalsozialisten. Er wurde am 28. März 1942 wegen staatsfeindlicher Äußerungen von der Gestapo verhaftet, weigerte sich aber beharrlich, seine Mitkämpfer im Untergrund preiszugeben. Sein oberstes Ziel als Widerstandskämpfer blieb die Befreiung Österreichs von der NS-Diktatur. Wenige Tage vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches wurde Otto Pensl über ausdrücklichen Befehl des damaligen Gauleiters August Eigruber am 28.4.1945 ermordet.



Johann Steinbock

* 26. Juni 1909

† 13. Mai 2004

Kirchliche Jugendarbeit

Die Nationalsozialisten wollten den Kircheneinfluss zurückdrängen. Die Kirchenführung versuchte, sich mit dem NS-Regime zu arrangieren, um die eigene Organisation nicht zu gefährden. Doch in Oberösterreich wurde fast ein Drittel der Priester „gemaßregelt und abgestraft“. Der Kooperator in der Pfarre St. Michael, Johann Steinbock, wurde am 4. September 1941 wegen Verdachts „monarchistischer Betätigung und Zugehörigkeit zu einer illegalen Organisation zum Nachteil des Deutschen Reiches“ verhaftet. Für seine NS-kritische kirchliche Jugendarbeit lagen weder Beweise vor noch wurde eine Anklage gegen ihn erhoben. Trotzdem überstellte man ihn am 23. Jänner 1942 in das KZ Dachau, wo er bis zur Befreiung am 29. April 1945 inhaftiert war.

Steinbocks politische Gesinnung für Österreich war bekannt – auch seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus.



”

Widerstand gegen etwas zu leisten, braucht sehr viel Mut. Diesen Mut zu finden, ist in schwierigen Zeiten sehr selten, aber wichtig.

Niklas Pfeffer, 16, Gymnasium Werndlpark 6B

Johann Schwingshackl

* 4. Mai 1887

† 27. Februar 1945 im Gefängnis München-Stadelheim

Kritik am Nationalsozialismus aus religiöser Sicht

Von Oktober 1941 bis März 1942 war Schwingshackl in der Marienkirche in Steyr tätig, bekam 1943 Redeverbot und wurde im Februar 1944 verhaftet, weil er in einem Bericht an seinen Ordensoberen ein vernichtendes Urteil über den Nationalsozialismus gefällt hatte. Am 16. Dezember 1944 wurde er wegen Wehrkraftzersetzung zum Tod verurteilt. Zur Hinrichtung in das Gefängnis München-Stadelheim gebracht, starb er dort an den Folgen einer Lungentuberkulose und einer Darmblutung.

Johann Schwingshackl hielt als Jesuitenpater unerschrockene und scharfe Predigten gegen das NS-Regime.



Anna Zelenka

* 24. Juni 1891

† 27. Dezember 1969

Ziviler Ungehorsam und Menschlichkeit in unmenschlichen Zeiten

Am 13. April 1945 zogen Kolonnen des „Todesmarsches“ ungarisch-jüdischer „Schanzarbeiterinnen und -arbeiter“, die in das KZ Mauthausen getrieben wurden, auch durch Steyr. Zeitzeuginnen und -zeugen berichteten von schrecklichen Szenen, vor allem wenn Bewohner, allen voran Frauen, den ausgehungerten jüdischen Gefangenen zu essen oder zu trinken geben wollten und von den Bewachern daran gehindert wurden. Sie bedrohten die Helfenden und schlugen die Häftlinge, wenn sie danach griffen.

Nachbarn der Steyrer Köchin und Mundartdichterin Anna Zelenka erzählten, dass auch sie den vorbeigetriebenen Menschen durch das Fenster ihrer „Auspeiserei“ im Haus Mittlere Gasse 18 Essen zusteckte. Steyrer Nationalsozialisten äußerten

sich über diese menschlichen Gesten abfällig mit den Worten „die Weiber“ gehörten „alle eingesperrt“, man solle ihnen „die Brotkarte entziehen“ oder sie „umlegen“.



Todesmarsch durchs Ennstal
über Steyr ins KZ Mauthausen



Johann Jetzinger & seine Gattin

Fluchthelferinnen und -helfer haben Mitleid mit Verfolgten

Die Besitzer der Furthmühle bei Bad Hall versteckten von 8. Dezember 1944 bis ca. April 1945 den Steyrer Widerstandskämpfer Franz Draber, der gemeinsam mit Karl Punzer und Josef Bloderer aus der Todeszelle im Gefängnis in München-Stadelheim geflohen war.



◀ Furthmühle bei Bad Hall, Zufluchtsort für Steyrer Widerstandskämpfer

Johann Schinnerl

* 1924

† 26. April 1945 um 17 Uhr
erschossen auf dem Schießplatz
Walchshof bei Freistadt

„Wehrkraftersetzung“ | Deserteur der Wehrmacht

Während des Rückzugs der Deutschen Wehrmacht verloren noch in den letzten Kriegstagen Soldaten auf tragische Weise ihre Leben.

Am 24. April 1945 rief der 20-jährige Steyrer Infanteriesoldat von Mönchsdorf bei Königswiesen seine besorgten Eltern, die im Haus Wokralstraße 12 (damals umbenannt in Ennsleitenstraße) wohnten, an. Er werde demnächst heimkommen, weil „sowieso bald Schluss ist“, versichert er ihnen. „Und wenn ich das wüsste, könnte man abhauen.“

Die 34-jährige Telefonistin Marianne Reindl hörte das Gespräch mit und zeigte den jungen Mann an. Wenige Tage später wurde er – mit acht weiteren Soldaten – von einem Standgericht der Deutschen Wehrmacht verurteilt und hingerichtet. Marianne Reindl wurde 1946 im Zuge der Entnazifizierung zu zwölf Jahren Kerker verurteilt.



► Von Johann Schinnerl existiert nur dieses Foto – reproduziert aus seiner Todesanzeige.

Der letzte Kriegstag



„Die Stadt hielt den Atem an“

Zeitzeuge Roman Raimund Hojka erinnert sich:

„Am Samstag, den 5. Mai 1945, hatten wir ein richtiges Hitlerwetter, wie unser Nachbar zu sagen pflegte, aber nun sagte er nicht mehr, dass es eines sei. Ruhe und Frieden war eingekehrt an diesem Morgen. Keine Bomben, keine Flak, keine klappernden Holzschuhe [der KZ-Häftlinge, A.d.V.] und keine SS-Trommeln. Wo waren die singenden Soldaten hingekommen und warum war es in der Kaserne so still? Warum war heute der Vater zu Hause, obwohl er am Samstag immer in der Fabrik sein musste? (...) Es war unheimlich still und man sah keinen Menschen mehr auf der Straße. Die Stadt hielt den Atem an.“

Ein amerikanischer Soldat mit Blumen an der Uniform und ein junger Steyrer auf dem Enns-Brückenkopf. Aufgenommen am 6. Mai, einen Tag nach der Befreiung.



Befreiung Neubeginn



*Neubeginn ist die Möglichkeit,
die Zukunft zu verändern.*

Liliane Klinger, 16, Gymnasium Werndlpark 6B



Steyr als zweigeteilte Stadt

Mitglieder der sowjetischen Streitkräfte besetzten das rechte Ennsufer, die US-Armee das linke: Steyr wurde für drei Monate eine zweigeteilte Stadt – Steyr-Ost und Steyr-West. Franz Prokesch wurde von der US-Besatzung zum provisorischen Bürgermeister des Westsektors bestellt, Johann Kahlig im Einvernehmen mit der Roten Armee jener von Steyr-Ost. Der Ennsfluss bildete die Zonengrenze und Demarkationslinie. Die Sowjets zogen sich Ende Juli 1945 laut dem Zonenabkommen vom 9. Juli 1945 aus dem Raum Steyr zurück. Die amerikanische Besatzung Steyrs bestand bis zum Staats-

vertrag im Mai 1955.

Die wichtigsten Versorgungsbetriebe und Verwaltungsbehörden befanden sich im Westteil, waren aber gänzlich von der Bahnlinie abgeschnitten. Zeitzeuge Otto Tremml beschreibt die schwierige Lage im Ost-Sektor: „Der Stadtplatz mit seinen Geschäften und Behörden, das Krankenhaus, die Lebensmittellager, die Molkerei, der Großteil der Schulen und vor allem das landwirtschaftliche Hinterland lagen auf der Westseite. Die Lage wurde für die Menschen zusätzlich erschwert, weil zu der einheimischen Bevölkerung noch Tausende von Flüchtlingen kamen, die auch verpflegt werden mussten.“



Menschenansammlung beim Enns-
Brückenkopf, aufgenommen am 6. Mai 1945

► Anfang Juli 1945: die Stadtverwaltung Steyr-Ost mit KPÖ-Vizekanzler Johann Koplenig (1. Reihe, 7. von links) und dem Bürgermeister von Steyr-Ost Johann Kahlig (1. Reihe, 4. von links)



Grenzposten an der Demarkationslinie beim Hotel Minichmayr ▼





▲ In den durch Bombenangriffe schwer beschädigten Steyr-Werken wurde versucht, die Produktion wieder in Gang zu bringen. Unter anderem wurden auch Kochtöpfe und Feuerzeuge erzeugt.

Wiederaufbau der Steyr-Werke

Die Widerstandsbewegung um Josef Roithinger, Karl Hübsch und Johann Böhm sicherte in den ersten Wochen nach der Befreiung das Haupt- und Wälzlagerwerk vor Plünderungen. Bereits im November 1945 wurden die ersten 100 „Friedens-Lkw“ aus demontierten und reparierten Militärfahrzeugen „Steyr A-Typ“ und Opel zusammengebaut. Ein anderer Auftrag betraf Umbauten für von der US-Armee erbeutete deutsche Militärfahrzeuge.

Milchversorgung

Der Wiederaufbau in der kriegsverstümmelten Stadt lag oftmals im ehrenamtlichen Engagement zurückgekehrter Widerstandskämpfer und Überlebender. Im Ostteil gab es keine Milchversorgung, die Molkerei in Garsten war nicht erreichbar. So leitete beispielsweise Julius Böhm die in einer zerbombten Brauerei in

der Steyrer Pachergasse 9 eingerichtete provisorische Molkerei. Er hatte bis zur Wirtschaftskrise in den Steyr-Werken als Modelltischler gearbeitet, wanderte nach Kanada bzw. in die USA aus und kehrte 1937 nach Steyr zurück.

Für die Molkerei wurden Maschinen aus St. Valentin organisiert. Die Milch wurde mühsam aus Behamberg/Haidershofen und von Bauernhöfen im Ennstal bis zum Graslgut in Losenstein mit „Holzvergaser“-Lkw und Pferdefuhrwerken angeliefert. Julius Böhm nutzte seine Englisch-Kenntnisse und verhandelte mit der US-Besatzungsmacht über die Weiterführung der Kugellagererzeugung. Sein Vater Josef Böhm war Gründer der Kugellagerproduktion in den Steyr-Werken.

Große Not in der Nachkriegszeit

Das erste Brot, das in Steyr ausgegeben wurde, war Haferbrot. Stadtfunktionäre fanden das Getreide in Waggons, die in der Nähe von Steyr abgestellt waren. Dieses wurde unter schwierigen Bedingungen in die Handstanger-Mühle in Laussa gebracht und das Mehl dann beispielsweise in der Bäckerei Angerer in Steyr-Münichholz zu Brot verarbeitet. „Das Haferbrot war staubtrocken, wir sind aber damit durch die schwierigste Zeit gekommen“, erinnert sich ein Zeitzeuge.

Kinder besonders betroffen

Besonders die Kinder waren von der katastrophalen Ernährungslage betroffen. Die Caritas organisierte eine sogenannte „Kinderverschickung“ in verschiedene Länder. So verbrachten rund 500 Kinder und Jugendliche drei Monate in der Schweiz. Ab Dezember 1945 half auch das amerikanische Rote Kreuz mittels „Ausspeiseaktionen“ und mit der Verteilung von Bekleidung, um die Not zu lindern.



◀ Julius Böhm (1907–1995): Widerstandskämpfer, dessen engste Freunde zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden, Sicherheitsreferent in Steyr-Ost und Molkereileiter.



◀ Das tägliche Leben lief beschwerlich an. Die Versorgung mit ausreichend Lebensmitteln erholte sich erst mit verschiedenen Hilfsaktionen. Aus Amerika kamen CARE-Pakete (Cooperative für American Remittances for Europe) mit Konserven, Trockenmilch und Dörrobst.

Ruinen überall, auch in den Herzen

KZ-Häftlinge nach der Befreiung
im Mai 1945.



Steyr unterm Regenbogen Die US-amerikanische „rainbow division“

Am Annaberg, an einer Straßensstützmauer neben der Pfarrkirche St. Anna, sind drei farbige, teilweise stark verblasste, gebogene Streifen zu sehen, deren Bedeutung heute nur mehr die wenigsten kennen. In den Farben rot, gelb und blau wurde vor rund 80 Jahren ein Regenbogen aufgemalt. Das Symbol ist in unserer Kultur unter anderem ein Zeichen des Friedens, doch für die Urheber des Annaberg-Regenbogens, die 42. Infanteriedivision der US-Army, hat er eine ganz andere Bedeutung.

Die Soldaten und Offiziere der 42. Infanteriedivision tragen auf dem linken Uniformärmel das offizielle Schulterabzeichen („shoulder sleeve insignia“) ihrer Einheit: einen rot-gelb-blauen Viertelbogen. Auf Vorschlag des damaligen Majors Douglas MacArthur (1880–1964) hatte man diese Einheit im Ersten Weltkrieg aus Nationalgardesoldaten aus 26 verschiedenen US-Bundesstaaten gegründet. Auf MacArthur geht auch ihr Beiname „rainbow division“ zurück, denn er habe damals über die vielfältige Einheit aus allen Teilen des Landes gesagt: „Fine, that will stretch over the whole country like a rainbow.“

Im Zweiten Weltkrieg wurde die „rainbow division“ erneut eingesetzt: Im November 1944 verließ die Division „Camp Gruber“ in Oklahoma und kam wenige Wochen später per Schiff in Marseille (Frankreich) an. Über Straßburg ging es weiter nach Illkirch-Graffenstaden (Elsass), wo es zu ersten Kampfhandlungen kam. Im Jänner 1945 rückte das Bataillon mühsam und schrittweise nach Norden vor, sodass im März bei Ludwigswinkel bzw. Dahn (Rheinland-Pfalz) die deutsche Grenze an der sogenannten „Siegfried-Linie“ überschritten werden konnte.

Nach Stationen in Würzburg, Schweinfurt und Nürnberg gelangte die 42. im April bis in den Raum München, wo sie an der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau beteiligt war. Am 6. Mai überschritt sie am Kniepass bei Unken (Land Salzburg) die österreichische Grenze. Nachdem am 9. Mai der Krieg offiziell als beendet galt, wurde die „rainbow division“ Mitte Mai in Tirol stationiert. Sie war für das Gebiet zwischen Kitzbühel, wo ihr Hauptquartier lag, und Kufstein zuständig. Anfang Juli 1945 wurde sie als Besatzungstruppe nach Salzburg verlegt.

Sowohl am Kniepass als auch in der Stadt Salzburg hinterließ die Einheit an Mauern und Gebäuden ihr Erkennungszeichen, den Regenbogen. Wie aber kam so ein Regenbogen nach Steyr?

Fälschlicherweise wird die Befreiung Steyrs im Mai 1945 häufig der „Regenbogendivision“ zugeschrieben. Tatsächlich wurde Steyr aber von der 71. US-Infanteriedivision be-

freit. Die 42. Division kam erst zehn Monate später nach Steyr: Am 26. Februar 1946 um 12 Uhr übernahm sie die Besatzung Oberösterreichs, die bis dahin Aufgabe der 83. (Thunderbolt-Division) gewesen war. Nun kontrollierte die „Regenbogen-Division“ das Land Oberösterreich.

Über die genauen Aktivitäten der „rainbow division“ in Steyr und Umgebung ist jedoch wenig bekannt. In der Türensammlung des Museums Forum Hall (Bad Hall) befindet sich eine Eichentür aus einer Volksschule aus dem Innviertel, auf deren Vorderseite ein hölzernes Hakenkreuz prangt. Laut Überlieferung soll die „rainbow division“ dieses Hakenkreuz einst mit ihrem Regenbogen überdeckt haben.

Wann der Regenbogen am Annaberg geschaffen wurde, ist unbekannt. Heute ist er zu einem Denkmal für die Erinnerung an die Befreiung Steyrs vom nationalsozialistischen Regime durch die alliierten Streitkräfte geworden. ■



▲ Sergeant James Derry (1920–2023) im Jahr 1944 mit dem Schulterabzeichen der „rainbow division“



▲ Dieses Abzeichen tragen die Soldaten der 42. Division an ihrer linken Schulter.

Der Regenbogen am Annaberg
ist der bisher einzige bekannte
in Oberösterreich.



Die Route der
„rainbow division“ durch Europa



Neubeginn aus geistigen Trümmern? Die Entnazifizierung Steyrs

Mit dem Ende des Krieges und der Befreiung Steyrs vom NS-Regime war der Nationalsozialismus in den Köpfen der Menschen noch lange nicht besiegt. Die Wirksamkeit der jahrelangen Propaganda konnte nicht über Nacht aufgehoben werden. Die unvollständige und unzureichende Entnazifizierung in Österreich hat ideologische Kontinuitäten zugelassen, die sich bis heute in rechtsextremen Haltungen und neonazistischen Strömungen zeigen.

In Oberösterreich südlich der Donau gab es vier Perioden der „Säuberung“ von den Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen: **1.** Die Entnazifizierung nach den Richtlinien der US-Besatzungsmacht (Mai 1945 bis Frühjahr 1946). **2.** Die gerichtsähnliche Untersuchung jedes einzelnen gemeldeten Falles durch eine Sonderkommission auf Basis des Verbotsgesetzes (ab Frühsommer 1946). **3.** Eine zusätzliche Entnazifizierungsstelle, das sogenannte „Figl-Komitee“, zur Überprüfung der jeweils höchsten Beamten-Dienstklassen des Bundes, der Länder und der Kommunen (ab Februar 1946). **4.** Personalsäuberungen auf Basis des neuen Nationalsozialistengesetzes (ab Februar 1947).

In Steyr wurde schon unmittelbar nach Kriegsende unter Aufsicht der Alliierten eine Entnazifizierung vorgenommen, die mehr oder weniger strukturiert ablief. Das CIC (Counter Intelligence Corps), eine Art militärischer Geheimdienst, war dafür zuständig und hatte sich in der Bibliothek von Schloss Lamberg einquartiert.

Zu Beginn war kurze Zeit auch die lokale Widerstandsbewegung miteingebunden. Es gab jedoch unterschiedliche Auffassungen der Entnazifizierung, weshalb das CIC immer wieder im Streit mit den

„fanatischen“ Steyrer Antifaschisten lag, die auf eigene Faust ehemalige Nationalsozialisten verhafteten. Die Widerstandsbewegung war wiederum enttäuscht von den Amerikanern, denen sie vorwarf, „sie hätten unter dem Vorwand, die persönlichen Rechte des Individuums zu schützen, viele Nationalsozialisten in Schutz genommen.“

In Steyr-Ost verlangten die sowjetischen Besatzer zwar eine Liste mit allen NSDAP-Mitgliedern, verhafteten jedoch nur NS-Funktionäre vom Rang eines Ortsgruppenleiters aufwärts. Die übrigen Parteigenossen und -genossinnen blieben unbeheligt. Die Sowjets überließen die Entnazifizierung im Allgemeinen den österreichischen Behörden. Nach der Wiedervereinigung Steyrs Ende Juli 1945 war die amerikanische Besatzung auch für die Stadtteile östlich der Enns zuständig.

Registrierung

Um eine Entnazifizierung vornehmen zu können, war es zuerst nötig, die Nationalsozialisten zu ermitteln und diese zu registrieren. Die amerikanischen Behörden gingen zunächst nach einer „automatic arrest list“ vor, d. h. alle Parteifunktionäre bis hinunter zu den Ortsgruppen und der Hitlerjugend sowie Inhaber hoher NS-Auszeichnungen, Funktionäre der Gestapo, hohe Richter, hohe Offiziere und Wirtschaftsfunktionäre wurden automatisch verhaftet und in Zwischenlager nach Popping, in die Fabrikaskaserne in Linz und später in das Internierungslager nach Glasenbach bei Salzburg gebracht. Von den insgesamt 5304 internierten Nationalsozialisten in Glasenbach wurden 45 Prozent an die Volksgerichtshöfe übergeben. Die ausgesprochenen Urteile wurden häufig durch die zuvor abgesessene Vor-

und Untersuchungshaft getilgt.

Ab Juli 1945 wurde durch die Amerikaner ein sechsseitiger Fragebogen mit 150 Fragen an die Bevölkerung Steyrs ausgegeben, jedoch bedeutete die Auswertung einen großen bürokratischen Aufwand und dauerte daher sehr lange. Während in Westdeutschland die gesamte Bevölkerung über 18 Jahre registriert wurde, basierte die „Selbstregistrierung“ der NSDAP-Mitglieder in Österreich auf Freiwilligkeit.

Bis zum 6. April 1946 wurden in der Stadt Steyr 3022 Personen registriert, wobei 2744 Gesuche um Entregistrierung vorlagen. Unter den Registrierten befanden sich 391 Illegale (Personen, die zwischen 1933 und 1938 Mitglied der NSDAP wurden), 203 Parteifunktionäre (vom Zellenleiter aufwärts) und 8 Funktionäre der Gliederungen (vom Untersturmführer aufwärts). 29 SS-Leute und 2344 Personen übriger Gliederungen (SA – Sturmabteilung, NSKK – Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps, NSFK – Nationalsozialistisches Fliegerkorps) wurden registriert; außerdem 47 reine Parteianwärter und Parteianwärterinnen.

Folgen der Registrierung

In Österreich wurde man entweder als „minderbelastet“ oder „belastet“ registriert, d. h. in eine öffentlich aufliegende Liste eingetragen. Registrierte verloren ihre vollen staatsbürgerlichen Rechte, beispielsweise die Teilnahme an der Nationalratswahl (bis 1949). Auch mit einer Verhaftung durch das CIC, einer Internierung und einem Prozess vor dem Volksgerichtshof war zu rechnen. Als Sühnemaßnahmen waren Arbeitsinsatz (z. B. Beseitigung der Bombenschäden), einmalige Sühnezahlungen und laufende Sühnesteuern vorgesehen: „Minderbelastete“

mussten 10 Prozent und „Belastete“ 20 Prozent Aufschlag zur Lohn- und Einkommenssteuer entrichten. In bestimmten Berufsbranchen gab es Berufsverbote für Registrierte.

Solche Meldeblätter dienten als Basis für die Ermittlung der Nationalsozialisten und die Registrierung als „belastet“ oder „minderbelastet“. (NS-Registrierungsakt Hans Ransmayr)

Entnazifizierung in Politik und Verwaltung

Die Säuberung des Steyrer Magistrates auf administrativer Ebene orientierte sich an der Richtlinie, dass alle nach dem 13. März 1938 von den Nationalsozialisten beförderten Beamten vom Dienst entlassen wurden. „Belastete“ Beamte verloren ihren Pensionsanspruch, „Minderbelastete“ konnten weiterarbeiten, wurden aber zur Sühnearbeit herangezogen. Bis April 1946 wurden am Steyrer Magistrat 20 Beamte und 20 Angestellte entlassen. Elf Beamte wurden entpamatisiert und

in jederzeit kündbare Angestelltenverhältnisse überführt.

Die österreichische Politik hatte den Wunsch nach rascher Re-Integration der „Belasteten“ und „Minderbelasteten“, weshalb kontinuierlich Amnestien erlassen wurden. Am 28. Mai 1948 wurden schließlich alle „Minderbelasteten“ in Österreich begnadigt, wodurch die Zahl der Registrierten um 90 Prozent gesenkt wurde.

War die Entnazifizierung ein Erfolg?

Der nach Kriegsende eingesetzte Bürgermeister Franz Prokesch sprach in der Gemeinderatssitzung vom 14. September 1945 davon, dass der Gemeinderat noch „nicht unser Ideal“ und nicht auf dem Vertrauen der gesamten Bevölkerung aufgebaut sei. Die Gemeindevertretung sei zwar zum größten Teil gesäubert, jedoch nicht dort, „wo ein Ersatz an geeigneten Kräften fehlt.“ Ersichtlich wird hier, was für viele in Österreich problematisch schien: Die Entnazifizierung mit dem Aufbau einer Demokratie unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu vereinen. Auch Prokeschs Nachfolger, Bürgermeister Leopold Steinbrecher, vertrat diese Ansicht und stellte ein halbes Jahr später am 6. April 1946 fest: In Österreich wurden 500.000 Personen registriert und „gering gerechnet“ jeweils drei Angehörige in Mitleidenschaft gezogen. Das ergäbe 2 Millionen „deklassierte Menschen“, die nichts mehr zu verlieren hätten. „[...] so muss man zu dem Schlusse kommen, dass ein Staat mit einem Drittel seiner Bevölkerung, die nicht vollwertige Staatsbürger sind, niemals aufbaufähig sein kann.“ Steinbrecher betonte, „dass es sich um eine Kollektivschuld handelt“, doch mahnte er auch zur Differenzierung: „Wir wollen nicht in den vergangenen Wunden wühlen, wir wollen sie zu heilen versuchen.“

Aber nicht nur die Schuld war eine kollektive, auch das systematische Vergessen der Nachkriegsjahr-

Gemeinde Steyr

Meldeblatt

zur Registrierung der Nationalsozialisten im Sinne des Art. II des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, St. G. Bl. Nr. 13, über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz).

Familien- und Vorname:	Ransmayr Johann		
Geburtsort und Geburtstag:	31.5.95 Rutzsing		
Akademische Grade und Titel:			
Beruf (Gewerbeberechtigung):	Schlosser		
Mitgliedschaft eines Geschäftsführungs- oder Aufsichtsorgans einer jur. Person:			
Wohnort (genaue Adresse):	Steyr, Neubaugstr. 6a		
bei vorübergehender Anwesenheit (§ 4, NS-Regist.-Vdg.) ständige Wohnung:	"		
frühere Wohnungen seit 1. Juli 1933:	Steyr		
Mitglied der NSDAP	von	15.1.1931	bis Mai 1945
Parteiwärter der NSDAP	von	---	bis 12.6.1940
Funktion in der NSDAP:	Oberbürgermeister, Kreisamtsleiter f. Kommunalpolitik		
Mitglied der (des) SS NSKK NSFK (Wahlvereine bis zu vierfach)	von	7 1939	bis 1945
Funktion bei den obgenannten Wehrverbänden:	Sturmtruppführer		
Angesucht um die Aufnahme in die SS (Schutzstaffel) am:	---		
Parteiauszeichnungen:	Eiserner Med. bronz. Dienstauszeichnung		
Datum der Verleihung:	nähere Daten unbekannt, 1941 od. 1942		
Grundbesitz und dingliche Rechte:	keine		
Allfällige Bemerkungen:			

Ich versichere, meine vorstehenden Angaben vollständig und wahrheitsgemäß gemacht zu haben. Mir ist bekannt, daß unvollständige und unrichtige Angaben als Verbrechen des Betruges bestraft werden.

Steyr, am 12.12.1946 1945.

3294

Vom Bürgermeister (Gemeinderatsvorsitz) bzw. Mehrzahl der Gemeinderäte: *Ransmayr Johann*
 Wurde um Abnahme von der Registrierung angesucht? ☒
 Gebühr bezahlt. ☒
 (Unterschrift des Antragstellers)

Beilage 1 zur NS-Regist.-Verordnung. — Österreichische Staatsdruckerei, Verlag (St.) 323-48

zehnte. Als die Entnazifizierung von den Alliierten an die österreichische Regierung übergeben wurde, endeten die Bemühungen für eine strukturelle Säuberung. 1957 wurden die letzten Entnazifizierungsgesetze in Österreich aufgehoben und somit alle „belasteten“ Nationalsozialisten amnestiert. Die Entnazifizierung war formal abgeschlossen. In den 1960er- und 1970er-Jahren kam es zu zahlreichen Geschworenenprozessen, die häufig mit einem Freispruch endeten oder unspektakulär eingestellt wurden. Nach der anfäng-

lichen Härte der Maßnahmen gegen Nationalsozialisten unmittelbar nach dem Kriegsende, kam es rasch zu einer Milderung, schließlich zur Amnestie und Wiederintegration.

Für Steyr bestätigt sich die gescheiterte Entnazifizierung: Die oberste politische NS-Elite konnte zumindest kurzfristig an weiteren Tätigkeiten gehindert werden, doch bei der Nationalratswahl 1949 war die WdU (Wahlpartei der Unabhängigen; auch VdU – Verband der Unabhängigen) – ein Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten und

Vorläufer der 1955 gegründeten FPÖ – zweitstärkste Partei hinter der SPÖ.

Akten

Die rund 3300 Registrierungsakten zur Entnazifizierung der Stadt Steyr befinden sich seit wenigen Jahren im Stadtarchiv. Für die unmittelbaren Nachkommen sowie für die Forschung sind diese Akten unter Wahrung des Datenschutzes einsehbar. Die NS-Registrierungsakten der Bezirke Oberösterreichs (auch Steyr) befinden sich im Oö. Landesarchiv. ■

Lfd. Nr.	Politische Bezirke Gerichtsbezirke Gemeinden	Wahlberechtigte		Abgegebene Stimmzettel	Ungültige und leere Stimmzettel	Gültige Stimmen	Von den gültigen Stimmen entfielen auf die (den)					
		überhaupt	weiblich				Ö. V. P.	S. P. Ö.	Links-block	W. d. U.	D. U.	Vierte Partei
	OBERÖSTERREICH	626.503	351.903	602.993	1.479	597.523	368.578	184.042	18.574	124.520	897	972
	1. Linz (Stadt)	102.768	57.329	98.968	937	98.031	24.054	40.740	4.751	27.774	516	196
	2. Steyr (Stadt)	22.624	12.667	21.945	236	21.709	4.384	8.908	2.639	5.638	18	122
	3. Braunau am Inn	42.313	23.697	39.675	371	39.304	20.429	10.166	529	8.094	76	10

Die Wahlbeteiligung an der Nationalratswahl 1949 lag in Steyr mit 21.945 abgegebenen Stimmzetteln bei 97 Prozent.

Der lange Schatten des Franz Reichleitner

Franz Reichleitner, geboren am 2. Dezember 1906 in Ried im Traunkreis und gestorben am 3. Oktober 1944 bei Fiume (heute Rijeka), war ab 1930 in Steyr „Sicherheitswachinspektor“, ab 1935 Kriminalbeamter im Schloss Lamberg.

Seit 1933 war Reichleitner verheiratet. Er wohnte mit seiner Frau und der gemeinsamen Tochter im Haus Josef-Werndl-Straße 13. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938 wurde er Gestapobeamter in Linz. Dort begegnete er Franz Stangl, dem späteren Kommandanten der Vernichtungslager Sobibor und Treblinka (Polen).

Tötungsanstalt Hartheim

Franz Reichleitners Weg vom Gestapobeamten zum Kommandanten des Vernichtungslagers Sobibor führte ihn zuerst nach Hartheim. Ab dem Frühjahr 1940 war Reichleitner in die „Aktion T4“, die Tötung von Menschen mit Beeinträchtigung, involviert. Dort wurden ab Mai 1940 bis Kriegsende mehr als 30.000 Menschen ermordet.

Franz Stangl wurde im November 1940 – nach dem Abgang von Christian Wirth – Büroleiter der NS-Tötungsanstalt und Franz Reichleitner sein Stellvertreter.

Die Ermordung von Personen mit körperlicher und geistiger Behinde-

rung sowie von Personen mit psychischen Erkrankungen lief in Hartheim nach dem immer gleichen Muster ab: Die Opfer brachte man mit Bussen in das für das Töten umgebaute Schloss. Sie wurden im Glauben gelassen, sie würden untersucht, um dann im neuen Zuhause einzuziehen. Stattdessen stellte man lediglich ihre Identität fest und achtete auf das Vorhandensein von Goldzähnen. Unmittelbar danach wurden sie in der Gaskammer, die einen Duschkraum vortäuschte, mit Kohlenmonoxid ermordet. Anschließend verbrannte man die Leichen im eigens dafür errichteten Krematoriumsofen.

Franz Stangl und Franz Reichleitner führten das „Sonderstandesamt“, das Sterbebuch und den gesamten Schriftverkehr. Dabei ging es vor allem um die Vertuschung der wahren Umstände der in Hartheim ermordeten Menschen. Fingierte Todesursache, falscher Todeszeitpunkt und eine weit von Hartheim entfernte Verlegung in eine andere Heilanstalt als angeblicher Todesort waren die gängigen Methoden, um die Spuren der Ermordung zu verwischen.

Vernichtungslager Sobibor

Reichleitners nächste Station war das Vernichtungslager Sobibor (Polen). Das Wissen über die Tötung mit Kohlenmonoxid der T4-Opfer sollte für die Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden in den Vernichtungslagern des Ostens wie Belzec, Sobibor und Treblinka genutzt werden. Daher wurde ein Teil der Hartheimer Belegschaft dort eingesetzt, so auch Franz Stangl und Franz Reichleitner.

Nachdem Stangl von Sobibor nach Treblinka abkommandiert worden war, übernahm Reichleitner als neuer Kommandant das Vernichtungslager Sobibor. Er hatte alleine dort vermutlich bis zu 150.000 vor allem jüdische Mordopfer zu verantworten.

Am 14. Oktober 1943 kam es in Sobibor zu einem der wenigen Ausbruchversuche aus einem Vernichtungslager. Franz Reichleitner war – wie einige andere SS-Männer – an diesem Tag nicht im Lager. Dem Ausbruch ging ein Aufstand voraus. Etwa 200 Häftlingen gelang die Flucht. In der anschließenden Verfolgungsaktion der SS starben die meisten Geflüchteten. Alle im Lager verbliebenen Häftlinge wurden ermordet, das Lager wurde aufgelöst und dabei darauf geachtet, dass nichts auf die Verbrechen hinwies.



▲
Reichleitner (li), auffällig vertraut mit einer der Frauen, war seit September 1942 Lagerkommandant. Jüdische Überlebende erwähnten ihn meist nur am Rande, weil er im Lageralltag offenbar nur wenig präsent war.

Tod durch Partisanenhand

Anschließend kommandierte man Reichleitner ebenso wie Stangl aus dem ebenfalls aufgelösten Vernichtungslager Treblinka nach Oberitalien zur Bekämpfung der Partisanen und zur Vernichtung der dort noch lebenden Jüdinnen und Juden ab. Franz Reichleitner starb am 3. Oktober 1944 durch die Hand von Partisanen in der Nähe von Rijeka, damals Fiume. Sein Freund Franz Stangl versuchte noch in derselben regennassen Nacht, mit mehreren SS-Männern Reichleitners Tod zu rächen. Es gelang ihm aber nicht, die Partisanen aufzuspüren.

Der lange Schatten

Franz Reichleitners Schatten reicht aber bis weit in die unmittelbare Gegenwart hinein. Seine Gebeine liegen wie die von Christian Wirth und Gottfried Schwarz, alle drei hochrangige nationalsozialistische Täter, im Friedhof der Gemeinde Castermano hoch über dem Gardasee.

1988, mehr als 40 Jahre später, weigerte sich der deutsche Generalkonsul Manfred Steinkühler, am Volkstrauertag einen Kranz im Friedhof von Castermano niederzulegen. Er wollte, dass die Gebeine von den drei SS-Leuten entfernt werden. Als Kompromiss strich man die Namen der drei aus dem Gedenkbuch und machte ihre Dienstgrade auf den Grabsteinen unkenntlich.

Aber auch das war Jahre später, am 25. April 2004, prominenten Unterzeichnern eines offenen Briefes nicht genug. Sie forderten den damaligen Bundespräsidenten Deutschlands, Johannes Rau, und den zuständigen Minister Joschka Fischer auf, Ehrenbücher wie das in Castermano zu entfernen. Und gleich am Beginn des Briefes nahmen sie Bezug auf Wirth, Reichleitner und Schwarz. Der lange Schatten jener Verbrechen und jener, die damit zu nennen sind, reicht also weit in die Gegenwart hinein und lässt erahnen, wie das Unbegreifliche in der Erinnerung weiterwirkt. ■

Otto Perkounig: Ein Werkmeister, verstrickt in den NS-Terror

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland wurde im Juni 1938 die Steyr-Daimler-Puch AG in die „Reichswerke Hermann Göring“ eingegliedert. Zum Generaldirektor dieses zum Rüstungskonzern umstrukturierten Werkes wurde Dr. Georg Meindl, ein enger Vertrauter von Hermann Göring, ernannt. Neben Handfeuerwaffen und Kraftfahrzeugen wurden auch Bestandteile für die Luftwaffenrüstung, ab 1941 Flugmotoren in Steyr und Graz-Thondorf erzeugt.

Als im Sommer 1939 das neue Wälzlagerwerk in Steyr-Münichholz entstand, entwickelte sich der Konzern zum drittgrößten Wälzlagerproduzenten des Deutschen Reiches. Mit dem „Nibelungenwerk“ unter dem Tarnnamen „OKH-Spielwarenfabrik“ wurde ein für die Steyr-Daimler-Puch AG bedeutendes Rüstungsprojekt in St. Valentin errichtet, das zu den größten Panzerfabriken des Deutschen Reiches zählte. Bereits ab 1941, doch vor allem seit dem Frühjahr 1943, konnte der Steyr-Konzern die Kriegsrüstungsproduktion durch den Einsatz von KZ-Häftlingen in mehreren Außenlagern trotz Arbeitskräftemangels steigern.

Radom – Zulieferbetrieb für die Steyr-Werke

Im besetzten Polen dienten ab Dezember 1939 die „Staatlichen Rüstungswerke“ in Warschau und in Radom für den Steyr-Konzern als Zulieferbetriebe für Waffenteile. Die Führungskräfte für die Gewehrfabrik in Radom kamen aus Steyr: Betriebsführer wurde Franz Janku, Personalleiter Konrad Brettertklieber, als Werkmeister wurden Robert Müller, Werner Reich und Otto Perkounig eingesetzt.

Nur durch den Einsatz von jüdischen Zwangsarbeitern konnte der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften ab 1942 gedeckt werden. Ihre Anzahl stieg auf 50 Prozent der Belegschaft, von rund 650 auf 1800.

Als die Rote Armee im Juli 1944 immer näher rückte, erfolgten der Abtransport der Maschinen, die Auflösung des Betriebes und der Rückzug der Steyr-Daimler-Puch AG aus Radom. Dies bedeutete, dass die 1800 jüdischen Beschäftigten nach Auschwitz deportiert wurden.

In dieser Umgebung arbeiteten die Steyrer Führungskräfte, darunter der Werkmeister Otto Perkounig.

Biographisches

Otto Perkounig kam am 27. August 1915 in Steyr als drittes von vier Kindern auf die Welt.

Er arbeitete ab Juni 1933 als Schlosser in den Steyr-Werken und stieg zum Werkmeister auf.

Von 1936 bis 1938 diente er im Bundesheer, und Anfang Oktober 1938 trat er der Deutschen Wehrmacht bei. Im März 1939 wurde er Mitglied der SS, übte den Rang eines „Rottenmannes“ aus.

Im August 1939 zur Wehrmacht eingezogen, kam er in Polen und an der Westfront zum Einsatz. Die Steyr-Werke befürworteten Ende Jänner 1940 seine u. k.-Stellung (u. k. = unabkömmlich). Von Oktober 1941 bis September 1944 setzte man ihn in der Gewehrfabrik in Radom als Werkmeister ein. Er wohnte von September 1943 bis Juni 1944 mit seiner Familie auf dem Fabrikgelände.

Nach der Schließung der Fabrik kam Perkounig nach Znaim in eine Niederlassung der Steyr-Werke, wo er

bis April 1945 beschäftigt war, bevor er nach Steyr zurückkehrte.

Verhaftungen

Gegen die Betriebsleitung im polnischen Werk Radom, den Betriebsführer Franz Janku, den Personalchef Konrad Brettertklieber sowie die Werkmeister Robert Müller, Otto Perkounig und Werner Reich wurden in Wien bzw. in Linz 1947 Verfahren eingeleitet.

Ihnen wurden vor dem Volksgericht in Linz Misshandlungen, Quälerei, Verletzung der Menschenwürde, missbräuchliche Bereicherung und Mordbeteiligung vorgeworfen. Gemeinsam mit dem Werkschutz waren sie hauptverantwortlich für die Gewalttaten im Lager.

Das gegen den Betriebsführer Franz Janku eingeleitete Verfahren wurde im Oktober 1948 abgebrochen und im April 1950 endgültig eingestellt, weil er nach seiner Enthaftung gegen Kautions Ende 1948 „untergetaucht“ war. Er trat jedoch 1953 im Volksgerichtsprozess in Innsbruck gegen Perkounig als Entlastungszeuge auf. 1950 wurde auch das Verfahren gegen den Personalchef Konrad Brettertklieber eingestellt.

Der Werkmeister Robert Müller, dem vorgeworfen wurde, jüdische Zwangsarbeiterinnen misshandelt und missbraucht zu haben, wurde im Oktober 1947 vor dem Volksgericht Linz freigesprochen. Ein weiteres angestrebtes Verfahren wurde nach seinem Suizid im Jänner 1948 eingestellt. Auch der Werkmeister Werner Reich konnte wegen Flucht nicht dingfest gemacht werden und so kam es zum Abbruch des Verfahrens vor dem Volksgericht Linz im September 1949.

Diese Enthaltungen und Verfahrenseinstellungen wirkten sich im Pro-

zess gegen Otto Perkounig vor dem Volkgericht in Innsbruck 1953 durch die Zeugenaussagen seiner ehemaligen Mitangeklagten und nun unbescholtenen Männer als entlastend aus, weil sie sich gegenseitig schützen konnten.

Anklage

Im August 1945 zum ersten Mal verhaftet, wurde Otto Perkounig Ende des Monats im „Camp Marcus W. Orr.“, bekannt als Internierungslager Glasenbach, bis April 1947 inhaftiert. Am 26. April 1947 nahm ihn die Kripo Steyr neuerlich aufgrund von zwei Zeugenaussagen fest und überstellte ihn in die Linzer Haftanstalt.

Auch die Republik Polen begehrte seine Auslieferung im April 1948 und stellte ein Auslieferungsverfahren. Da es sich verzögerte, gelang es vor allem dem Bruder von Otto Perkounig, Robert, eine Reihe von Entlastungszeugen zu finden, wodurch die Auslieferung verhindert werden konnte und das Auslieferungsverfahren im Oktober 1951 eingestellt wurde.

Skandalöser Freispruch

Die Anklage gegen Otto Perkounig wurde vom Obersten Gerichtshof im Jänner 1953 dem Volksgericht Innsbruck zugewiesen.

Perkounig, von Zeugen wegen brutaler Gewalttaten als „Schlächter von Radom“ bezeichnet, wurden in der Anklageschrift Kriegsverbrechen, Mitschuld an Mord, Quälereien und Misshandlungen zur Last gelegt. Perkounig soll in Radom zwischen 1940 und 1944 die Erschießung von arbeitsunfähigen Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern befohlen haben, polnische Zivilisten erschossen und eine große Anzahl von Jüdinnen und Juden misshandelt haben. Zeugen berichteten, dass die Werkmeister Perkounig und Reich in zwei- bis dreimonatigen Abständen das Werk nach Kranken durchsuchten und sie auf eine Liste setzten. Wenn sie das Arbeitspensum nicht erfüllten, kam es zur Eintragung auf einer „schwarzen Liste“. Dem Werksschutz oblag es dann, die auf der Liste Verzeichneten vor dem Lagerzaun zu erschießen.

Aus den Zeugenaussagen geht außerdem hervor, dass vor allem Perkounig und Reich die Häftlinge wahllos mit der Peitsche schlugen und bis zur Arbeitsunfähigkeit und sogar bis zur Ohnmacht prügelten. Die Lebensbedingungen für die Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter waren durch mangelhafte Ernährung, ständige Misshandlungen, unzureichende hygienische Verhältnisse unbeschreiblich hart. Nachdem

polnische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versucht hatten, ihnen Lebensmittel zuzustecken, wurden auch sie mit dem Tode bedroht und unterließen die Hilfeleistungen. Trotz einer erdrückenden Beweislast sprach das Gericht Perkounig wegen widersprüchlicher Zeugenaussagen am 22. Juli 1953 frei.

Interessant ist, dass unter den 16 gehörten Zeugen und Zeuginnen kein einziger Belastungszeuge auftrat, da diese in ihre ehemaligen Heimatländer zurückgekehrt waren. Die schriftlichen Zeugenaussagen, getätigt vor polnischen Gerichten, wurden als widersprüchlich und zum Teil als wenig glaubwürdig gewertet. In der Presse wurde über den Prozess gegen Perkounig ausführlich berichtet. Doch nur in wenigen Zeitungen, vorwiegend kommunistischen, nahm man gegen den Freispruch kritisch Stellung.

Nachdem mehrmalige Versuche, unter anderem von Simon Wiesenthal, das Verfahren gegen Otto Perkounig wieder einzuleiten, gescheitert waren, wurde es endgültig im Oktober 1991 eingestellt. ■



Anmerkung

In der historischen Meldekartei des Stadtarchivs Steyr findet sich in der Meldekarte des Otto Perkounig, geb. am 27. August 1915 in Steyr, ein Zusatzeintrag, dass der Name Perkounig auf die Schreibweise Perkonigg laut Bescheid vom 13. April 1964 vom Amt der Oberösterreichischen Landesregierung in Linz berichtigt wurde.

Der neue Alltag

6



Not und Hoffnung

Steyr als Lager- und Flüchtlingsstadt

Die nationalsozialistische Herrschaft, der Krieg und das Kriegsende verursachten eine große Wanderbewegung. Durch Flüchtlinge, ehemalige KZ-Häftlinge und die in Lagern festgehaltenen Kriegsgefangenen stieg die Einwohnerzahl in der gesamten Region Steyr auf schätzungsweise 100.000.

Von der US-Armee wurden Gefangenelager für das deutsche Militär und für Mitglieder der SS auf einem großen Feld an der Steyrer Stadtgrenze (nahe der heutigen Firma BMD) eingerichtet. Ebenso wurden das ehemalige KZ Münchenholz und die Artilleriekaserne auf dem Tabor als Kriegsgefangenenlager benutzt. Mehr als 10.000 jüdische Flüchtlinge, sogenannte displaced persons (DP), verzeichnete die Bezirkshauptmannschaft Steyr. Sie wurden im Reithof-

ferlager (Lager 201) und von Herbst 1946 bis 1951 im DP-Lager 231 auf dem Tabor beherbergt.

Radio-Beschlagnahme

Radios waren in der sowjetischen Zone in Steyr-Ost vorübergehend beschlagnahmt. Die Widerstandskämpfer Josef Bloderer und Nikolaus Riedmüller – Letzterer ein politischer Häftling aus dem KZ Steyr-Münchenholz – verhandelten erfolgreich mit der sowjetischen Verwaltungsbehörde um die Rückgabe der Geräte an die Bevölkerung.

Erste Operettenaufführung in Steyr-Ost

Gottfried Treuberg war bereits während des Krieges ein beliebter Schauspieler im Stadttheater Steyr. Gegen Kriegsende musste er, da das Theater ►

”

Alltag ist der größte Teil des Lebens, er kann langweilig und grau sein, aber auch Geborgenheit und Sicherheit vermitteln.

Benedikt Gollnhuber, 16, Gymnasium Werndlpark 6B



Stadttheater Steyr

Leitung: Direktion Loreck-Treuberg, Berggasse 10 Telefon 300

Zur Eröffnung des Stadttheaters

am **15. September 1945** unter Anwesenheit hoher amerikanischer Militär- und Zivil-Persönlichkeiten bringen wir auf allgemeinen Wunsch in neuer Ausstattung u. Inszenierung

Dreimäderlhaus

Operette in drei Akten von Dr. A. M. Willner und H. Reichert für die Bühne bearbeitet v. H. Berté
Musik von Franz Schubert

Spielleitung: Gottfried Treuberg

Musik.-Leitung: Dr. Walter Ender

Bühnenbilder: Sepp Rammer, Tänze und Tanzszenen: Silvia Hard und Hilde Zimmermann

Sonntag, 16., Dienstag, 18. u. Mittwoch, 19. September, unabweislich
zum **Das Dreimäderlhaus**
letzten Male

Donnerstag, 20. September

Eröffnungspremiere der Schauspielsaison

Friedrich von Schiller's Tragödie in 6 Aufzügen

Die Braut von Messina

Spielleitung: Gottfried Treuberg

Musik.-Leitung: Dr. Walter Ender

Bühnenbilder: Sepp Rammer

Freitag, 21. September

Wiederholung:

Die Braut von Messina

Samstag, den 22. Sept.

Premiere der neuen Operette!

Zur freundl. Beachtung: Vorverkauf: Nur an der Theaterkasse
ab Mittwoch 12. September von 9 bis 12.30 und 15 bis 17 Uhr. Beistellte
Karten müssen bis 15 Uhr des Spielings abgeholt werden. Ab kommender
Woche Vorverkaufsbeginn Dienstag. Eröffnung der Abendkasse 18.30 Uhr.

Wir alle hoffen, unser liebes Steyrer Theaterpublikum in der künftigen Spielzeit recht
oft begrüßen zu können. Um mit unserem lieben Publikum in ständigem Kontakt zu
sein, befindet sich an der Vorverkaufsstelle und im Foyer des Theaters ein Briefkasten
und bitten wir, eventuelle Wünsche und Beschwerden dort einzulegen.

Preise der Plätze: Von S 1.- bis 6.-. Spieltage täglich, ausser Montag!

Beginn sämtlicher Vorstellungen pünktlich 19 Uhr!



Erstes Kino

Der Garstner Kinobesitzer Rudolf Binderberger sen. brachte – unterstützt von freiwilligen Helfern – mit einer Zille Vorführapparate für Kinofilme über die Demarkationslinie nach Steyr-Ost. Diese wurden in der Turnhalle an der Pachergasse aufgebaut, der Turnsaal diente als provisorischer Vorführraum.

◀ Filme hatten in der Nachkriegszeit eine tiefgehende Wirkung, da es wenige audio-visuelle Medien und Unterhaltungsmöglichkeiten gab.

- geschlossen war, auch zur Deutschen Wehrmacht einrücken. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg wollte er am antifaschistischen Wiederaufbau mithelfen. Als erste Aufführung organisierte er ein in der NS-Zeit verbotenes, „un-arisches“ Stück - „Der fidele Bauer“ von Leo Fall - in der von Bomben beschädigten Turnhalle (heute Jänergasse 1). Das Ensemble wurde durch Wiener Schauspielerinnen und Schauspieler verstärkt. Als Gage bekamen sie vom sowjetischen Stadtkommandanten je eine Stange Hartwurst, eine Dose Butter und 20 Zigaretten.

Schleichhandel

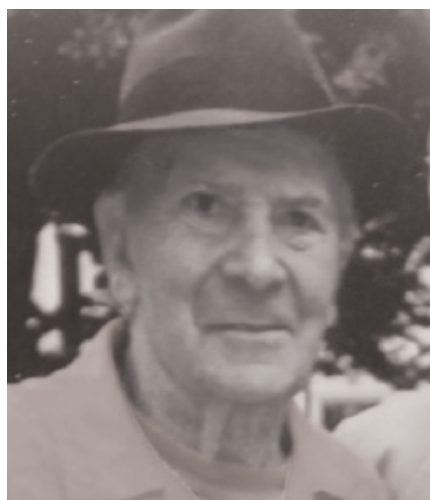
Für die Beschaffung von Lebensmitteln waren mehrheitlich Frauen zuständig, da es in den ersten Nachkriegsjahren einen deutlichen Frauenüberschuss gab. Viele Lebensmittel und andere Dinge wurden nur über ein staatliches Lebensmittelkartensystem mit Bezugsscheinen abgegeben. Dies sollte eine gerechte Verteilung gewährleisten. Die zugewandenen Rationen waren allerdings knapp bemessen. Ein Überleben ohne Tausch- oder Schleichgeschäfte war auch in Steyr schwer möglich. So waren beispielsweise

das sogenannte „Hamstern gehen“, Tauschhandel und der Erwerb von (meist überkauften) Lebensmitteln auf dem Schwarzmarkt für eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung oft eine Notwendigkeit.

Fehlende Zahlungsmittel und mangelnde medizinische Versorgung in Steyr-Ost

Ein großes Problem für die Verwaltung in Steyr-Ost war fehlendes Bargeld, um Arbeiter bezahlen und einkaufen zu können. Die Stadtkasse befand sich im Rathaus und das lag in Steyr-West. Deshalb nahmen die Widerstandskämpfer Franz Draber und Hans Strauß Kontakt zu Funktionären im Westteil der geteilten Stadt auf. Sie durchschwammen mit Zahlungsmitteln im Rucksack illegal die Enns, schlichen sich durch die Postenkette der Besatzungsmacht. So hatte Steyr-Ost für einige Zeit wieder Geldmittel.

Das nächstgelegene Spital auf der Ostseite befand sich in Amstetten und auch das war überfüllt. Daher wurde unter Leitung von Franz Hilber im Haus Punzerstraße 47 in Mühlichholz (Bischofsheim) ein provisorisches Krankenhaus eingerichtet.



◀ Gottfried Treuberg organisierte die erste Theateraufführung und war nach der Wiedervereinigung der Stadt bis 1949 Direktor im Stadttheater Steyr.

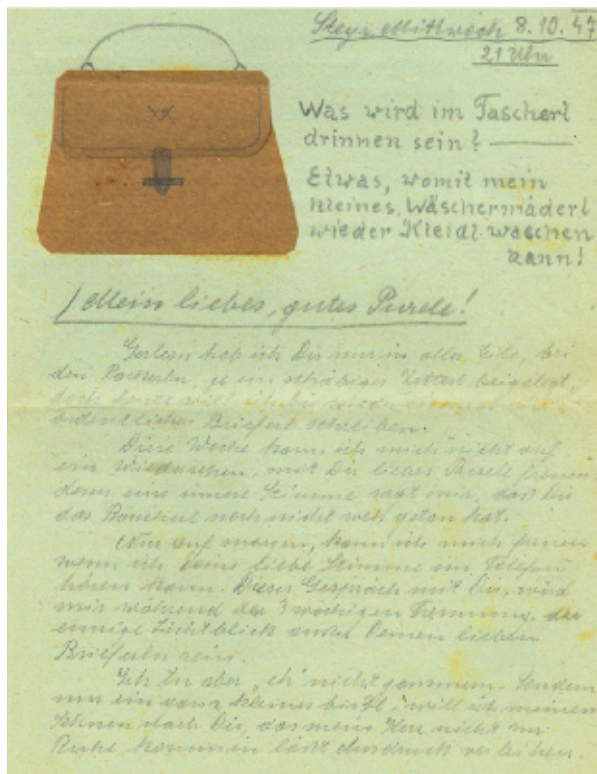
Bewältigung materieller Not

Beispiele aus zeitgenössischen Briefen veranschaulichen den außerordentlichen Mangel und das Fehlen einfachster Alltagsgegenstände:

„Es ist halt in der heutigen Zeit ein Jammer mit der Bekleidung. Mit den paar Sachen, die man sich durch den Krieg durchgerettet hat, heißt es haushalten bis wieder etwas Neues zu haben ist.“

Jeder gefundene Papierzettel war ein Wertgegenstand, da die Anschaffung von Schreibpapier schwierig und vor allem teuer war.

„Nur schreibe ich mich momentan nicht sehr gut, weil der Bleistift schon so klein ist. Bitte bring mir einen mit. Ich wollte mir einen kaufen, aber man verlangt schon 6 Schilling.“ Im November 1947 entsprach dies dem heutigen Wert von rund 16 Euro.



◀ Das entbehrrungsreiche Leben einer Steyrer Familie in der Nachkriegszeit dokumentieren Briefe aus dem Jahr 1947.

Die Stadtkasse befand sich in Steyr-West. Widerstandskämpfer durchschwammen mit Zahlungsmitteln im Rucksack illegal die Enns und brachten sie nach Steyr-Ost.





Ohne Erinnerung keine Zukunft

Erinnern muss immer wieder neu erfunden werden. Jede Generation ist aufgefordert, darüber nachzudenken, wie der Blick auf die Vergangenheit auch den Blick in die Zukunft richtet. Und selbstverständlich muss es heißen: „Nie wieder!“. Dieses „Nie wieder“ ist aber immer auch dahingehend zu befragen, wie ein „Nie wieder“ im „Hier und Jetzt“ gelingen kann.

Die ersten Aktivisten der Steyrer Gedenkkultur waren jene Widerstandskämpfer und KPÖ-Funktionäre, die bereits 1946 durch die Umbenennung von Straßen nach Opfern von Widerstand und Verfolgung im Stadtteil Münichholz erste Zeichen setzten. Mit ergänzenden Infotafeln der SPÖ-Bildungsorganisation und einer Gedenkstele für Otto Pensl wird das Leben dieser Menschen gewürdigt.

Engagierte Steyrerinnen und Steyrer stießen in den 1980er-Jahren kaum auf offene Ohren mit ihrer Forderung nach einer Gedenkkultur, die sich vom Herkömmlichen abzuheben versuchte. Zu nahe schien noch die Zeit der Gräueltaten und Verbrechen zu sein, um offen und öffentlich darüber reden zu können. Trotzdem gelang es jenen Pionieren eines neuen Erinnerns, in Steyr seit Ende der 1980er-Jahre eine Gedenkkultur zu etablieren, die ihr Augenmerk auf die Verfolgung, Vertreibung und Ermordung der Steyrer Jüdinnen und Juden sowie die Aufarbeitung der NS-Zeit richtete.

Das „Mauthausen Komitee Steyr“

hat in diesem Zusammenhang Wesentliches geleistet. Neben den jährlichen Feiern in Erinnerung an die „Reichspogromnacht“ rund um den 9. November und die Befreiung des Konzentrationslagers Münichholz Anfang Mai sind vor allem das Renovieren und die Betreuung des jüdischen Friedhofs sowie die Errichtung und Gestaltung des Lernortes „Stollen der Erinnerung“ zu nennen. Mehrere Gedenktafeln belegen die intensive Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus und den Willen, Geschehenes und den Menschen zugefügtes Leid nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. So zeigt auch ein mittels Info-Tafeln gekennzeichneteter „Weg zum Februar 1934“ auf der Ennsleite die Steyrer Sozialgeschichte einschließlich der Zeit des Nationalsozialismus.

Seit 2023 erinnern auch in Steyr „Stolpersteine“ an die von den Nationalsozialisten verfolgten und ermordeten Menschen, verlegt vor deren letzten Wohnorten. Neben den ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern sind auch jene Menschen mit Beeinträchtigung zu nennen, die nicht in das Konzept der NS-Rassenideologie passten und in der Tötungsanstalt Hartheim ermordet wurden. Auch für sie werden seit 2024 Stolpersteine verlegt.

Eine Gedenktafel am Annaberg zur „rainbow division“ der US-Armee wurde im Mai 2025 enthüllt. Ein rot-gelb-blauer Viertelbogen erinnert an die Befreiung Steyrs im Mai 1945. Nach derzeitigem Planungsstand

soll 2026 die ehemalige Synagoge an der Bahnhofstraße als Lern- und Veranstaltungsort eröffnet werden.

Ohne ständig darüber nachzudenken, wie Erinnern neu erfunden werden könnte, entrückt die Geschichte

des Nationalsozialismus und damit auch ein Teil der Steyrer Geschichte jener Zeit in weite Ferne. Die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann stellt zu Recht fest: „In einer Welt der Globalisierung der Medien und der transnationalen Vereinigung

können Nationen ihre mythisierenden Selbstbilder und Erinnerungskonstruktionen heute nicht so unselbstkritisch aufrechterhalten, vor allem können sie es sich immer weniger leisten, die Opfer ihrer eigenen Geschichte zu vergessen.“ ■

Das Schicksal der jüdischen Bevölkerung in Steyr

Das Leben der jüdischen Bevölkerung von Steyr, deren Ansiedlung sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts nachweisen lässt, ist von einer wechselvollen Geschichte von Einschränkungen, Verfolgung und Vertreibung seit dem Mittelalter geprägt.

Rechtliche Besserstellung wurde ihnen erst in der Zeit der Aufklärung Ende des 18. Jahrhunderts unter Joseph II. gewährt. Doch erst mit dem Staatsgrundgesetz von 1867 erlangten sie unter Kaiser Franz Joseph die vollständige rechtliche Gleichstellung.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte ein größerer Zuzug von Juden und Jüdinnen aus dem böhmischen und mährischen Raum nach Steyr. Handel und Gewerbe waren ihre Haupterwerbszweige. Der 1870 gegründete „Israelitische Kultusverein“ wurde 1892 in eine „Kultusgemeinde“ umgewandelt. Auch ein eigener Jüdischer Friedhof bestand seit 1873.

1894 wurde im Haus Bahnhofstraße 5 eine Synagoge eingerichtet. Um die Jahrhundertwende betrug die Anzahl der in der Kultusgemeinde Steyr lebenden Jüdinnen und Juden, zu der die politischen Bezirke Steyr-Stadt und -Land sowie Kirchdorf an der Krems zählten, rund 200 Personen. In der Zeit der Monarchie war die jüdische Bevölkerung in der Stadt Steyr im Allgemeinen gut integriert,

allerdings war ein Anwachsen des Antisemitismus gegen Ende des Jahrhunderts bemerkbar. In Steyr erschien ab 1882 „Die Judenfrage“, eine extrem judenfeindliche Zeitschrift, herausgegeben von Johann Simader.

Die Zwischenkriegszeit war von einem immer aggressiveren Antisemitismus geprägt, es kam auch in Steyr vermehrt zu Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden.

Mit dem „Anschluss“ im März 1938 begann die Verfolgung und Vertreibung der Steyrer jüdischen Bevölkerung.

Propaganda hetzte die Menschen auf, Übergriffe und Verhaftungen folgten. Die jüdische Kultusgemeinde wurde im Juni 1938 aufgelöst. Im Zuge der „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10. November 1938 wurden jüdische Bürgerinnen und Bürger verhaftet, ihre Wohnungen geplündert. Vielerorts brannten die Synagogen, jene von Steyr blieb verschont, da sie schon vorher „arisiert“ worden war.

Entrechtet und durch die wirtschaftliche Ausschaltung ihrer Lebensgrundlage entzogen, mussten die jüdischen Bürgerinnen und Bürger

Der Jüdische Friedhof in Steyr





Steyr verlassen. Wer nicht rechtzeitig flüchten konnte, wurde deportiert und ermordet. Im Jüdischen Friedhof in Steyr erinnert eine Gedenktafel an 86 Holocaust-Opfer.

Friedrich Uprimny, der letzte Jude von Steyr

Friedrich Uprimny (Jahrgang 1921), der Sohn von Margarete und Eduard Uprimny, dessen Vorfahren schon seit Jahrzehnten in Steyr wohnten, überlebte mit seinen Geschwistern Anna und Dolfi nur, weil sie nach Palästina, heute Israel, fliehen konnten. Ihr Vater Eduard (Jahrgang 1891) wurde Ende Oktober 1939 ins polnische Nisko verschleppt, wo sich seine Spuren verlieren.



Die Mutter Margarete (Jahrgang 1893) wurde mit den jüngeren Kindern Heinz (geboren 1933) und Mirjam (geboren in Wien 1939) Anfang Juni 1942 von Wien nach Maly Trostinec in Weißrussland deportiert und ermordet.

Die Nationalsozialisten verfolgten, deportierten und ermordeten auch Margaretes Schwester Ella Sternschein (Jahrgang 1891) und andere Verwandte.

Von der Familie Uprimny kehrte nur Friedrich 1947 mit seiner Frau Pietruccia Elena und der kleinen Tochter Margherita nach Steyr zurück, wo er in seinem Haus nicht willkommen war. Erst 1963 wurde es ihm nach Jahren voller bürokratischer Hürden und mit kostspieligem Aufwand wieder zurückgestellt.

Seit 2023 erinnern vier „Stolpersteine“ an das Schicksal der Familie Uprimny vor deren ehemaligem Wohnhaus am Wieserfeldplatz 21. ■

„Die Geschichte hat gezeigt, wie schnell vergessen wird, wie leicht verdrängt wird und wie kurzlebig Erinnerungen sind. Deshalb ist es meiner Meinung nach wichtig, sich immer wieder bewusst zu erinnern – auch an Ereignisse, die man lieber vergessen möchte, um eine Wiederholung solcher Geschichten und der Geschichte im Allgemeinen zu verhindern.“

Elvira Resch, 16, Gymnasium Werndlpark 6B



1 Friedrich Uprimny mit seinen Geschwistern Dolfi und Anni (v. l. n. r.)

2 Friedrich Uprimny mit seiner Frau und Tochter

3 Ehemalige Synagoge um 1895

Oberbürgermeister Hans Ransmayr

Johann Ransmayr wurde am 31. Mai 1895 in Hörsching geboren und lebte ab 1914 in Steyr. Am 25. Jänner 1931 schloss er sich der NSDAP an (Mitgliedsnummer 364.900) und stieg in der Verbotszeit zum Kreisleiter auf. Wegen nationalsozialistischer Betätigung verlor er 1935 vorübergehend seine Stelle als Maschinenschlosser in den Steyr-Werken.

Nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im März 1938 wurde er von der NSDAP als „Altpartei-genosse“ (auch genannt „alter Kämpfer“) anerkannt und vorübergehend als „Oberbürgermeister“ von Steyr eingesetzt. Am 10. April 1938 trat er der SA (Sturmabteilung) bei und erreichte nach kurzer Zeit den Rang eines Sturmbannführers. Zudem war er förderndes Mitglied der SS (Schutzstaffel). Am 15. April 1939 wurde er endgültig zum „Oberbür-

germeister“ ernannt. In dieser Zeit erhielt er mehrere Auszeichnungen der NSDAP.

In die Amtszeit von Hans Ransmayr von 1938 bis 1945 fällt die Verfolgung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung von Steyr. Die Stadt griff bei Bauarbeiten auf KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene zu, wobei Ransmayr als „Oberbürgermeister“ unter anderem Lebensmittelrationen für KZ-Häftlinge reduzieren ließ und die Weisung gab, dass Kriegsgefangene keine Luftschutzstollen benutzen durften. Am 5. Mai 1945 übergab er die Stadt den Alliierten. Ransmayr wurde bis November 1946 als politischer Leiter der Steyrer NSDAP im Anhaltelager Glasenbach bei Salzburg inhaftiert. Das Landesgericht Linz verurteilte Ransmayr im September 1948 wegen Hochverrats zu eineinhalb Jahren schweren Kerkers. Ransmayr starb am 12. November 1949 in Steyr. ■



Das Porträt von Hans Ransmayr im Gemeinderats-Sitzungssaal ist inzwischen um eine Kontextualisierung ergänzt worden.



Verwendete Quellen und Literatur

- Angerer, Christian; Ecker, Maria: Nationalsozialismus in Oberösterreich, Innsbruck 2014.
- Amtsblatt der Stadt Steyr, Ausgaben 5/1988, 5a/2005, 5/2015.
- Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.
- Bernt-Koppensteiner, Ines: Migrationsstadt Steyr. Zuwanderung in eine oberösterreichische Kleinstadt 1944–2001, Dissertation, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt 2006.
- Bernt-Koppensteiner, Ines (Hg.): nirgendwohin. Todesmärsche durch Oberösterreich 1945. Eine Spurensuche in die Zukunft, Steyr 2015.
- Bildungswerk Stanislas Hantz (e. V.) – Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart (Hg.): Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus, Berlin 2020.
- Brandl, Manfred: Neue Geschichte von Steyr. Vom Biedermeier bis heute, Steyr 1980.
- Brunnthaler, Adolf: Franz Reichleitner – Österreichische Täter der Shoah, online erschienen, URL: <https://www.researchgate.net/profile/Adolf-Brunnthaler> (30.04.2025)
- Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: Volksgerichtsprozesse: Ein Überblick, URL: <https://ausstellung.de.doew.at/b132.html> (30.04.2025)
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Widerstand und Verfolgung in OÖ 1934–1945, 2 Bände, Wien – München – Linz 1982.
- Frei, Elisa; Gugglberger, Martina; Wachter, Alexandra: Widerstand und Zivilcourage. Frauen in Oberösterreich gegen das NS-Regime 1938–1945, Linz 2021.
- Gegen Verdrängung und Ehrenrhetorik auf dem Soldatenfriedhof Costermano in Italien! Für eine neue Gedenktafel – Offener Brief, URL: <https://web.archive.org/web/20170520054553/http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/costermano.htm> (30.04.2025)
- Hautmann, Hans: 1938–2008. Europa der Konzerne und Generäle, Vortrag auf dem Antifaschismus-Seminar in Ebensee am 12. Juli 2008.
- Herrmann, Dieter: Führungsverhalten und Handeln reichdeutscher Unternehmer/Manager und deren Verstrickung in den NS-Terror im Generalgouvernement der besetzten polnischen Gebiete (GG) 1939 bis 1945, Dissertation, Hamburg 2012.
- Hojka, Roman Raimund: Bombenschütze und Augenzeuge, Eigenverlag, Steyr 1999.
- Krobath, Erlefried: Steyr nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Heft 28, Dezember 1967
- Mahnruf OÖ – Zeitschrift des KZ-Verbandes/ Verband der Antifaschist:innen, Heft 1, 2012.
- Matzl, Siegfried (Hg.): Bild und Geschichte, Innsbruck – Wien 1997.
- Mikrut, Jan (Hg.): Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Linz 2015.
- Müller, Fritz: Die Stadt Steyr 1945–1955. Nachkriegszeit – Besatzung – Wiederaufbau, Eigenverlag, Garsten 2019.
- Neuhauser-Pfeiffer, Waltraud: Dazugehörig? Jüdisches Leben in Steyr von den Anfängen bis in die Gegenwart, Steyr 2021.
- Neuhauser-Pfeiffer, Waltraud; Ramsmaier, Karl: Vergessene Spuren. Die Geschichte der Juden in Steyr, 2. Auflage, Grünbach 1998.
- Oberösterreichische Nachrichten, Ausgaben vom 4.2.1946 und 14.2.1946.
- Perz, Bertrand: Das Projekt „Quarz“. Der Bau einer unterirdischen Fabrik durch Häftlinge des KZ Melk für die Steyr-Daimler-Puch AG 1944–1945, Innsbruck 2014.
- Rauscher, Karl-Heinz: Steyr im Nationalsozialismus. Industrielle Strukturen, Gnas 2004.
- Rauscher, Karl-Heinz: Steyr im Nationalsozialismus. Politische, militärische und soziale Strukturen, Gnas 2003.
- Reith, John; Vaughn, William A.: Mission accomplished: history of the 2. battalion 242. infantry regiment 42. infantry division “The rainbow division”, Salzburg 1945.
- Reitmayr, Heinz: Steyr in der Besatzungszeit. Strukturelle Kontinuitäten und Brüche vom Faschismus zur Demokratie, Diplomarbeit, Universität Wien 1996.
- Riedl, Dietmar: „Ein echter Nazi, fanatisch, brutal, hinterhältig“, Die Berichterstattung über die strafrechtliche Aufarbeitung des Nationalsozialismus durch das Volksgericht Innsbruck in Tiroler Zeitungen, Masterarbeit, Kufstein 2021.
- Rief, Silvia: Betriebsführung als Kriegsführung gegen den Feind. KZ-Zwangsarbeit in der Produktionsverlagerung der Steyr-Daimler-Puch AG im KZ Gusen und der Linzer Volksgerichtsprozess gegen die ehemaligen Betriebsleiter, in: coMMents Heft 1 (2021), URL: <https://doi.org/10.57820/mm.comments.2022.06> (30.04.2025)
- Schmolzmüller, Andreas: „Sie müssen alle verrecken, aber zuvor müssen wir noch das meiste aus ihnen herausquetschen...“, in: Stockinger, Josef (Hg.): Zeit die prägt, Steyr 2011.
- Schuster, Walter; Weber, Wolfgang (Hg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004.
- Sereny, Gitta: Am Abgrund: Gespräche mit dem Henker. Franz Stangl und die Morde von Treblinka, München 1995.
- Stadtarchiv Steyr: Gemeinderatsprotokolle.
- Stadtarchiv Steyr: NS-Registrierungsakten (1946).
- Stehle, Hansjakob: In ewiger Ruhe das Ungeheuerliche. Der Grabstein des Sturmbannführers Wirth in Costermano bleibt ein Stein des Anstoßes, in: ZEIT Nr. 46/1991.
- Steyrer Wochenblatt. Organ für die antifaschistische Bevölkerung von Steyr und Umgebung rechts der Enns, Steyr-Ost 1945.
- Stiefel, Dieter: Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981.
- Stockinger, Josef: Am Eismeer, unveröffentlichtes Manuskript, Steyr 2025.
- Stockinger, Josef: Fräulein Vilma und ihr Josef. Lebenswelten aus zwei Jahrhunderten, Steyr 2022.
- Stockinger, Josef (Hg.): Zeit die prägt, erweiterte Neuauflage, Steyr 2011.
- Tertschek, Johann: Erinnerungen an meine Schulzeit in Steyr 1938–1950, unveröffentlichtes Manuskript im Stadtarchiv Steyr, Steyr 2018.
- Tremml, Otto: Befreiung der Stadt Steyr im Mai 1945, in: Festschrift zum 50. Jahrestag der Befreiung Österreichs. 40 Jahre Staatsvertrag, Steyr 1995.
- Treuberg, Gottfried: Und es begab sich ... Kultur-Revolution in Österreich, unveröffentlichtes Manuskript, o. O. 1999.
- Tschellnig, Elisabeth: „Uns kann nichts geschehen: Gewinnen wir den Krieg, sind wir Deutsche, verliert Deutschland den Krieg, sind wir Österreicher!“ Der Kriegsverbrecherprozess gegen Otto Perkounig vor dem Volksgericht Innsbruck im Jahre 1953, Diplomarbeit, Universität Innsbruck 1998.
- „Vorwärts“ – Organ der KPÖ-Steyr, Nummern 2/1995 und 4/1998.

Impressum 5a

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz

Das Amtsblatt der Stadt Steyr ist ein Informationsblatt für die Einwohnerinnen und Einwohner und offizielles Kundmachungsorgan der Stadt Steyr gemäß § 6 Statut der Stadt Steyr 1992, LGBl. Nr. 9/1992 idgF.

Medieninhaber und Herausgeber

Stadt Steyr | 4400 Steyr, Stadtplatz 27

Redaktion Dr. Doris Hörmann, Mag. Waltraud Neuhauser-Pfeiffer, Mag. Erwin Dorn, Dr. Josef Stockinger
Stabsstelle Presse und Information
A-4400 Steyr, Stadtplatz 27 | Telefon 07252/575-354 | Fax 07252/48386 | amtsblatt@steyr.gv.at | www.steyr.at
UID-Nr. ATU 39244108

Layout und Satz Mediengestaltung | Julia Heidlmayr

Hersteller Friedrich Druck und Medien GmbH | 4020 Linz, Zamenhofstraße 43-45

Verlags- und Herstellungsort Linz

Fotos Attenecker Grafik Design, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Walter Dall-Asen, Diözesanarchiv Linz, Peter Kainrath, Axel Klimment-Feuerberg, KZ-Verband OÖ | Bundesarchiv Berlin, Raimund Ločičnik, Magistrat Steyr, Mauthausen Komitee Steyr, Waltraud Neuhauser-Pfeiffer, privat, Rainbow Division Veterans Foundation, Karl Ramsmaier, Sammlung C. Uprimny, Stadtarchiv Steyr, Josef Stockinger, Otto Tremml, Siegfried Vratny

Steyr gedenkt seiner Befreiung

Anlässlich des 80. Jahrestages der Befreiung veranstalteten die Stadt Steyr, das Mauthausen Komitee Steyr, die Gruppe Stolpersteine Steyr und das Museum Arbeitswelt eine Woche des Erinnerns. Mit einem Festakt des Steyrer Gemeinderates am 8. Mai 2025 gedachte die Stadt dem Ende des Zweiten Weltkrieges und ihrer Befreiung vom Nazi-Terror.

Bürgermeister Markus Vogl (Bildmitte) streicht die Bedeutung des zivilen Widerstandes hervor, „welchen viele persönlich geleistet haben. Denn auf ihrem unerschütterlichen Glauben an den Wert von Demokratie, Freiheit und Menschlichkeit, für welchen sie bereit waren zu sterben, wurde nach dem Krieg das Fundament unserer modernen Gesellschaft aufgebaut. Unter diesen Menschen befinden sich auch Steyrerinnen und Steyrer, an welche wir heute mit Straßennamen im Stadtteil Münichholz erinnern.“

Die Schwierigkeit, sich in den Nachkriegsjahren mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Mitverantwortung Österreichs auseinanderzusetzen, sieht Vogl im Kriegsende: „Weil 1945 mit dem Ende des Krieges ein großes weißes Laken des Schweigens über unser Land gelegt wurde – zusätzlich beschwert durch einen Stein mit der Aufschrift: ‚Wir sind das erste Opfer.‘“

Der Steyrer Otto Tremml (re. im Bild), Gemeinderat a. D. und Gründungsmitglied des Mauthausen Komitee Steyr, nahm als Zeitzeuge am Festakt teil. Weil die Menschen, die von den Geschehnissen von vor 80 Jahren berichten können, immer weniger werden, betont Vogl: „Wir tragen gemeinsam Verantwortung! Eine kollektive Verantwortung, gegen das Vergessen anzukämpfen und die Glut, aus der

heraus das Feuer des „Niemals wieder“ gespeist wird, an die folgende Generation weiterzugeben.“

Die Festrede hielt der in Steyr geborene Autor Erich Hackl (li. im Bild), der sich seit Jahrzehnten mit Antifaschismus und Widerstand beschäftigt. Er ging der Frage auf den Grund, ob viele Österreicherinnen und Österreicher die Befreiung tatsächlich als solche empfanden, weil zahlenmäßig wenige als Widerstands- und Freiheitskämpfer daran selbst mitgewirkt hatten.

Einen Beitrag zum Festakt leisteten Schülerinnen und Schüler des BRG Michaelerplatz – der Schule, in der auch Adolf Hitler unterrichtet wurde. Sie gestalteten einen Film mit Beiträgen von Schülern, Zeitzeugen und Historikern.

Ein weiterer Höhepunkt der Woche der Erinnerung war die Enthüllung einer Gedenkstele zu Ehren der „rainbow division“, einer Infanteriedivision der US-Streitkräfte. Die Besatzung Oberösterreichs übernahm am 26. Februar 1946 die zuvor in

Tirol und Salzburg stationierte 42. Infanteriedivision der US-Streitkräfte. Ihr Beiname „rainbow division“ bezieht sich auf die Vielfalt ihrer Soldaten, die im Ersten Weltkrieg aus 26 Bundesstaaten der USA rekrutiert worden waren. Ihr Erkennungszeichen, den rot-gelb-blauen Viertelbogen, hinterließen sie an ihren Stationen, wie hier in Steyr.

”

Wir tragen die Verantwortung, die Glut, aus der heraus das Feuer des „Niemals wieder“ gespeist wird, an die folgende Generation weiterzugeben.

Bürgermeister Markus Vogl

Die Beiträge von Bürgermeister Markus Vogl, Festredner Erich Hackl und der Schüler des BRG Michaelerplatz findet man auf steyr.at/befreiung oder über diesen QR-Code.





DIE NAMEN DER ERMORDETEN HÄFTLINGE

DIE NATIONALSOZIALISTEN HABEN DEN HÄFTLINGEN DES KZ-LAGERS STEYR-MÜNICHHOLZ (1942–1945) IHRE NAMEN GERAUBT UND SIE ZU NUMMERN GEMACHT. DIE WEISSEN STÄBE MIT DEN NAMEN DER ERMORDETEN HÄFTLINGE SOLLEN IHNEN SYMBOLISCH IHRE IDENTITÄT UND IHRE WÜRDE ALS MENSCHEN ZURÜCKGEBEN.

Ein Projekt der Berufsschule Steyr 2